

**22. JULI – 16. AUGUST 2004**  
**REISETAGEBUCH DES PARTNERSCHAFTSBESUCHS**  
**IN MISSENYE/ TANSANIA**

## **Inhalt**

<b>Baustelle Partnerschaft – Wir arbeiten dran ...</b>		1
<b>22. Juli 2004, Donnerstag</b>	Eiringhausen – Düsseldorf – Dubai	2
<b>23. Juli 2004, Freitag</b>	Dubai-Airport – Nairobi – Entebbe – Kashozi	3
<b>24. Juli 2004, Samstag</b>	Kashozi – Kyaka	5
<b>25. Juli 2004, Sonntag</b>	Kyaka – Mushasha	6
<b>26. Juli 2004, Montag</b>	Kilimilile	7
<b>27. Juli 2004, Dienstag</b>	Kyaka – Mwemage	8
<b>28. Juli 2004, Mittwoch</b>	Kyaka – Bukoba – Ntoma	9
<b>29. Juli 2004, Donnerstag</b>	Bukoba – Kashozi – Minziro	10
<b>30. Juli 2004, Freitag</b>	Minziro	11
<b>31. Juli 2004, Samstag</b>	Minziro	12
<b>01. August 2004, Sonntag</b>	Minziro	13
<b>02. August 2004, Montag</b>	Minziro – Kashozi - Bugango	14
<b>03. August 2004, Dienstag</b>	Bugango	15
<b>04. August 2004, Mittwoch</b>	Bugango Dispensary – Kashozi – Igayaza	16
<b>05. August 2004, Donnerstag</b>	Ngando	17
<b>05. August 2004, Donnerstag</b>	(Jubiläumsdelegation) Eiringhausen – Schwerte – Düsseldorf – Dubai	18
<b>06. August 2004, Freitag</b>	Ruhetag	19
<b>06. August 2004, Freitag</b>	(Jubiläumsdelegation) Dubai – Kampala	20
<b>07. August 2004, Samstag</b>	(Jubiläumsdelegation) Kampala - Igayaza	20
<b>08. August 2004, Sonntag</b>	Ngando / Kashozi (Jubiläumstagung)	21
<b>09. August 2004, Montag</b>	Kashozi (Jubiläumstagung)	22
<b>10. August 2004, Dienstag</b>	Jubiläumstagung – Kashozi	23
<b>11. August 2004, Mittwoch</b>	Kashozi	24
<b>12. August 2004, Donnerstag</b>	Gabulanga	25
<b>13. August 2004, Freitag</b>	Bunazi Primary – M.O.S.S.-Projekt – Kashozi Technical School – Kagera Sugar	26
<b>14. August 2004, Samstag</b>	Kashozi - Bukoba	27
<b>15. August 2004, Sonntag</b>	Abreisetag	28
<b>16. August 2004, Montag</b>	Nairobi – Dubai - Düsseldorf	29
<b>Nachwort</b>		30

### **Baustelle Partnerschaft – Wir arbeiten dran ...**

Als wir am 22. Juli 2004 gemeinsam von der Eiringhauser Johannis-Kirche Richtung Missenyee aufbrachen, lag Spannung in der Luft. Dreieinhalb Wochen bei guten Freunden, bei Geschwistern in Jesus Christus, standen uns bevor. Einerseits blickten wir gespannt nach vorne, endlich würden wir dorthin kommen, wo so viele uns bekannte Menschen zu Hause waren, wir würden Missenyee endlich persönlich kennen lernen und wir würden die Familie Lugemeleza wiedersehen. Andererseits unterscheidet sich eine Reise in den Nordwesten Tansanias immer noch von einer Fahrt in weitentfernte Urlaubsregionen, wartete doch ein 36 Stundentrip auf uns.

Düsseldorf – Dubai – Entebbe – Missenye und zurück: Gott ist's gedankt, verlief das ganze Unternehmen ohne ernste Probleme. Vielmehr wurde diese fünfte Delegationsreise nach Missenye zu einem spannenden und spannungsfreien Erlebnis.

Als Menschen, die sich zum Teil erst für die Delegationsreise näher kennen lernten, wuchsen wir zu einer Gruppe zusammen, die sich ergänzte und in der leidenschaftlich Gegenwart und Zukunft der Partnerschaft diskutiert wurde. Einiges davon spiegelt sich in diesem offiziellen Reisetagebuch wieder. Zusammen mit persönlichen Berichten, die auch nach dieser Delegationsfahrt schon zuhauf gegeben wurden und dem offiziellen Dokument der Jubiläumstagung vom 08. bis 10. August 2004 in Kashozi vermittelt sich hoffentlich ein lebendiges Bild einer Reise, die uns unvergessen bleibt.

(Uwe Brühl)

## **22. Juli 2004, Donnerstag**

### *Eiringhausen – Düsseldorf - Dubai*

Kurz nach neun fahren wir los zur Johannis-Kirche. Die Stimmung steht mehr noch als in den Tagen zuvor auf Abschied. Als wir gegen 09.15 Uhr an der Kirche ankommen, stehen schon einige vor dem Gemeindehaus. Später kommt noch Ursula und – als wir vor dem Göhausen Bus bereits zum Foto der Zeitungsjournalisten bereit stehen – um 9.34 Uhr Daniel. Herr Dickopf vom Süderländer und Herr Pieper für Rundschau und UK stellen dazu die obligatorischen Fragen. [Verabschiedet und mit guten Segenswünschen versehen werden wir u.a. von Ingrid, Wolfgang und Matthias Plaga, Wolfgang Dröpper, Andreas Schliebener, Frau Brandt aus Attendorn, Kevin und Severine, Ruth (fuhr mit nach Düsseldorf), Heike, Anika und Janina, Andreas, Sarah und Lukas Tripp, (fuhren mit nach Düsseldorf, ebenso:); Birgit Maier (fuhr mit nach Düsseldorf),; Kristina (fuhr mit nach Düsseldorf), Lisa und Heino Büsing; David Langenberg; Herbert (fuhr mit nach Düsseldorf) und Arne Schaefer, Svens Mutter und Freundin, Katharinas Mutter und Bruder, Rosemarie Wach (fuhr mit nach Düsseldorf).]

Um 9.40 Uhr Abfahrt Richtung „Düsseldorf International“, Ankunft 11.15 Uhr, nach längerer Haltepunktsuche steigen wir um 11.20 Uhr aus, suchen den Emirates Schalter, um uns erst in die Eincheckreihe zu stellen, dann zu wechseln und um 12.15 Uhr einzuchecken. Die Wartezeit überbrücken wir in einem Selbstbedienungscafe mit Blick auf das Rollfeld, gehen dann gegen 13.50 Uhr gemeinsam in den Memorial Room. Ich erinnere an die Andacht und den Reisesegen vor zwei Jahren zur Abfahrt der letzten Delegation aus Missenye im selben Raum. Mit Grüßen von Auners liest Waltraud einen Reisesegen, den ihr Brigitte und Dietmar mitgegeben haben. Wir beten ihn, danach herrscht einen Moment Stille.

Wir verabschieden uns im Abflugbereich von Ruth, Rosemarie, Herbert, Birgit, Kristina, Andreas und den Kindern und gehen durch die Sperre. Schon in der ersten Kontrolle bleibt Waltraud hängen. Der Detektor piepst, solange bis in den Tiefen ihres Rucksacks eine Schere im Erste Hilfe Päckchen gefunden ist. Vorher schon zeigte sich Svens Nagelknipser als verkapptes Taschenmesser. Beide Teile werden letztlich zur Entsorgung freigegeben. Das Ganze dauert gut fünfzehn Minuten, so dass wir gegen 14.45 Uhr vor der nächsten Durchleuchtungskontrolle stehen, mit Leibesvisitation. Zunächst heißt das: Rucksack aufs Band, Jacke auch aufs Band, Tasche leeren, Bauchtasche ab, Handy raus ... In Düsseldorf geht's noch – es ist der Reiz des Neuen, in Dubai wird's beim Wiedereinchecken nerviger sein.

Während des ersten dringenden Flugaufrufs stehen wir noch in der zweiten Kontrolle. Gegen 15 Uhr sitzen wir in der Maschine, einem Airbus 330-200 der Emirates. Beim Check wurde kein Koffer, keine Tasche beanstandet, das Handgepäck wurde gar nicht erst gewogen! (Fly Emirates und nimm nächstes Mal mit, was die Tasche hergibt!)

Dann geht's los. Der Schub ist ganz nett, aber nach all den Erzählungen anderer hätte ich gedacht, ich klebe unlösbar an der Lehne. Dann steigt die Kiste. Knapp 11.000 Höhenmeter dauern eine halbe Stunde. Irgendwann sehe ich eine Talsperre, die Bigge? Kaum eine halbe Stunde später fliegen wir über Nürnberg, nicht schlecht, Superzeit, sieht man von der ellenlangen Vorgeschichte ab (in fünf Stunden bist du auch mit dem Auto dort). Wien, Budapest, Bukarest – wir fliegen an den Hauptstädten links oder rechts vorbei und hier, ab dem Balkan, zieht es sich. Danach fliegen wir einmal diagonal übers Schwarze Meer. Westlich von Trabzon sind wir über der Türkei. Es ist erst 19 Uhr (zu Hause) und hier wird's dunkel. Das alles kann ich übrigens prima sehen, ich habe einen Fensterplatz. Ursula sitzt neben mir, Daniel dahinter, neben ihm Jutta. Waltraud, Sven und Katharina müssen in den Mittelblock! Um halb sechs reichen sie „supper“, danach geht das Licht aus; Dubai-Zeit lässt schon grüßen.

Gegen 21 Uhr beginnt der Landeanflug. Nachdem wir zwar wegen Schlechtwettergebieten fast immer „gegurtet“ waren, aber einen sehr ruhigen Flug hatten, geht's jetzt ab wie auf einem leicht nach vorne kippenden Stuhl. Kaum zu glauben, dass man in der Luft hart spürbar bremsen kann. Also runter nach Dubai. Die Lichter kommen

näher. Am Ende nach der Landung klatschen alle und nach unendlich langen Rollwegen um den Terminal herum, sind wir da. Jetzt ist es schlimmer als im Bus. Alle wollen zuerst raus. Dann empfängt uns der Gate mit Teppichboden (in Düsseldorf: Noppenbelag) und der Hochglanz „Scheich Sonstwer“-Terminal. Lang ist das Ding.

Der weitere Weg geht unter dem Flugfeld her zur Abfertigung. Gerade noch freuen wir uns, dass sich das Hotel nur zwei Kilometer vom Airport entfernt befindet, dann stehen wir in der Schlange. Einzeln winkt man die Leute heran. Deutschland lässt durch zig Pauschaltouristen grüßen. Nach dem Erreichen der Passkontrolle stelle ich meine Uhr auf Dubai-Zeit, kurz nach Mitternacht. „Herzlichen Glückwunsch, Jutta!“ Ihr längster Geburtstag beginnt. Nach den nächsten Schaltern und den zwei netten Visa Stempeln nimmt uns einer von Hunderten wartenden Hotelangestellten in Empfang. Es ist wie gesagt Mitternacht! Alle Shops im Flughafen sind geöffnet. Auf der Riesenbaustelle vor dem Terminal wird auch nachts gebaut. Draußen erschlagen uns zarte 36 Grad, Mitternachtstemperatur! Der freundliche Hotelfmann führt uns zum Bus. Ein kleiner Bus ist es mit drei Plätzen in einer Reihe und Klappsitzen im Gang, alles besetzt. Kurz darauf ist das Hotel erreicht, drei Sterne aber Marmor und großzügigste Platzverhältnisse. Breite, ellenlange Flure, riesige Zimmer. Um ein Uhr treffen wir uns in der Halle, kaufen Karten und Wasserflaschen. Ursula baut drei Törtchen mit Kerzen auf, Juttas Geburtstagstorte.

(Uwe Brühl)

### **23. Juli 2004, Freitag (33. Geburtstag)**

*Dubai-Airport – Hotel Millenium – Nairobi – Entebbe – Kashozi (1. Nacht bei Emil Tibajuka)*

Dieser Tag beginnt um 0.00 Uhr mit der Warterei vor der Abfertigung auf dem Flughafen in Dubai inmitten von ganz ins schwarz verhüllten Frauen und Männern in weißen Kaftanen. Bei 20 Grad (dank Klimaanlage) gelingt die Sucherei zum Hoteltransfer durch endlose Gänge und Wege, wir bepackt mit dem Handgepäck. Obwohl wir wissen, dass es draußen 36 Grad sind, schockt uns das Öffnen der Außentür. Direkt neben der Riesenbaustelle vor der Tür wartet ein Kleinbus, der schon ziemlich voll ist. Auch wir müssen noch alle rein. Die Notsitze werden umgeklappt, allen ist noch wärmer und los geht es die 2 km zum Hotel. Es sieht sehr edel aus. Kaum sind wir drin, ist es wieder 20 Grad. Bepackt wie die Esel sitzen wir im roten Plümo und warten auf Uwe, der das Einchecken für die ganze Gruppe übernimmt. Geduldig warten wir auf das, was kommt. Es ist schön, einfach nur völlig fertig und durchgeschwitzt hier zu sitzen. Nach dem Beziehen der Zimmer im 4. Stock kaufen wir alle Getränke und Postkarten im Hotelshop; der Standardpreis scheint hier 6 USD oder EUR zu sein. Als ich aus dem Shop komme, hat mir die Gruppe drei Milka-Tender-Törtchen mit brennenden Kerzen auf weiße Taschentücher gestellt (je eines für 11 Jahre?). Gemeinsam singen sie mir ein Ständchen. Das ist richtig schön. Ich bekomme gute Wünsche, kleine Päckchen und lade alle um 1.15 Uhr ins Hotelrestaurant ein. Hier ist es kein Problem noch mitten in der Nacht etwas zu Essen zu bekommen. Während wir auf die Bestellung warten, schreiben alle ihre Postkarten. Nach dem Essen sinken wir doch noch alle um 2.30 Uhr in die Betten.

6 Uhr: Gewaschen, gepackt und in der Hotellobby geschaut, ob alle aus unserer Gruppe da sind. Dann Einstieg in den Bus der Hinfahrt, zum Glück nicht vollbesetzt. Außen sind es 40 Grad. Wahnsinn! Im Dubai Airport bin dieses Mal ich das Opfer der Gepäckkontrolle. Der freundliche Herr hat gleich zwei Sachen, die er nicht gut findet: die Melodika von Elgin und meine Metallflasche mit Wasser. Endlich darf ich alles wieder einpacken. Asante (Danke)! Beim Durchleuchten herrscht etwas Gedrängel an dem Band und einige Minuten lang ist mein Geldgurt verschwunden. Pole! (Ausdruck der Anteilnahme) Welche Aufregungen am frühen Morgen. Im Warteraum sind nur 40 Minuten zu warten. Einige Afrikanerinnen mit tollen Frisuren und Afrikaner warten dort mit uns. Die Vorfreude wächst. Heute werden wir in Tansania ankommen. Ulla fragt, ob ich immer noch Geburtstag habe. Ja! Nach der Businessclass werden wir aufgerufen. Es geht also weiter. Im Flieger genießen wir unser letztes internationales Essen. Es bleibt Zeit zum Tagebuch schreiben. Wir machen eine Zwischenlandung in Nairobi. Hier erleben wir nach dem Ausstieg der Passagiere die „Toiletten-Zählaffäre“. Da einige Passagiere aussteigen, müssen die verbliebenen gezählt werden. Den Stewardessen scheint der Überblick zu fehlen. Ich bekomme mit, dass die Zahlen zwischen 81 und 84 variieren. Nach 45 Minuten und mehrfachem Verriegeln der Toiletten dürfen wir weiter. Sie haben es aufgegeben. Bis zu sechzehn Personen haben gezählt. Tick, tick, tick mit einem Zählgerät wie für Besucher in Bibliotheken.

Nach der trudelnden Landung hatte sich herausgestellt, dass die Afrikanerinnen, die hinter Katha und Sven saßen, Bekannte in Plettenberg „Unter dem Saley 12“ haben. Wie klein ist doch die Welt.

Nach dem erneuten Start gibt es noch einmal Sandwiches und frisches Obst, Getränke und Kleinigkeiten. Die Zeit bis Entebbe vergeht rasend schnell. Bei einer butterweichen Landung und 22 Grad Außentemperatur sieht die Welt gleich ganz anders aus! Um aus dem Flugzeug aussteigen zu können, gehen wir die Gangway zu Fuß runter und nicht durch eine Schleuse in ein Flughafengebäude. Von oben der erste Eindruck: rote Erde, grüne Bananenstauden und fremde Bäume und Geräusche.

Um anzukommen, ist die Einreise in Uganda nötig. Also: Visa Office. Doch wir haben Glück und sind nach dem Ausfüllen der rosa Zettel schnell mit 15 USD oder EURO dabei und werden schnell als Gruppe durchgeschleust. Das Gepäck ist noch einzusammeln, aber schnell ordnungsgemäß angekommen. Eine junge Dame schleust uns raus zu unseren tansanischen Geschwistern. Wir kommen raus und sehen Edson, Eunia und andere bekannte Gesichter. Welche Freude, welche Umarmungen, welcher Empfang!

Eile ist geboten, da die Grenze nur bis 19 Uhr besetzt ist. Inzwischen ist es 15.45 Uhr Ortszeit und ich habe immer noch Geburtstag! Nach Diskussionen, wer mit wem fährt, fahren Uwe, Waltraud und ich mit Edson und Fahrer aus Bukoba. Die anderen fahren auch zusammen und zwar im Auto des Superintendenten. Kaum drehe ich mich vor dem Einsteigen um, geht Uwe an der geöffneten Fahrertür vorbei und rammt sich die obere Türecke ins Auge. Schmerzverzerrt geht er zwei Schritte nach vorn. Das Auge hat nichts abgekriegt, aber ein Winkelhaken knapp über dem Auge. Die Brille ist auch ganz. Waltraud und ich verarzten ihn nach aller Kunst. Dann geht die Fahrt los. Wie im Film zieht alles an mir vorbei, träume oder wache ich? Bin ich wirklich in Afrika? Waltraud geht es genauso wie mir auf der Rückbank. Bananenbäume, Laster voll mit grünen Bananen, wir versuchen beim Fahren ein paar erste Eindrücke in die Kamera zu bannen. Shops, Menschen vor den Häusern, Wäsche auf Leinen, Tiere in der Nähe der Häuser. Lehmhütten wechseln sich ab mit festeren Häusern und überall roter Staub. Die fröhlichen Gesichter lächeln uns an. Nach unserem zaghaften Winken aus dem Auto winken sie fröhlich zurück und lächeln noch mehr. Ein schönes Gefühl! Fast so wie die Queen Mum. Zwischendurch nicken Waltraud und ich weg. Edson ist gut gelaunt.

19.28 Uhr: Wir erreichen die Grenze, inzwischen ist es stockdunkel. So schwarz habe ich mir die Nacht nicht vorgestellt. Nach nur einem kurzen Ministopp zur Pinkelpause ist das eine Spitzenleistung. In Kampala war der Verkehr dreispurig und das im Linksverkehr. Da kann ich jetzt gut verstehen, dass sie Spezialfahrer aus Bukoba geholt haben, die da fahren. Die Kontrolle der Reisepässe erfolgt im Funzellicht der Petroleumlampe. Die Tansanier diskutieren heftig mit dem Grenzbeamten. Eine Taschenlampe hilft uns beim Ausfüllen der Visaanträge. Dann sind der Sup. Sindano und Edson alleine im Grenzbüro. Sie reden laut und heftig. Ich verstehe nur drei Sachen: pesa (Geld), paspoti (Reisepass) und sasa hivi (Eile). Zu Fuß sollen wir unter dem Grenzbalken durchkrabbeln- beide Autos sind schon in Tansania. Wie bewusst erlebt man hier noch die Grenze!

Es geht weiter nach Kashozi. Unser Fahrer fährt sicher auf der linken Spur und hupt überall, damit er von den Fußgängern und Radfahrern gesehen wird und alle hastig zur Seite springen. Unterwegs zeigt Edson uns im Dunkel die Stelle, an der Godfrey Mugisha tödlich verunglückt ist. Ich bin tief betroffen und auch bewegt. Das zu sehen, wovon ich das Resultat im Foto gesehen habe, ist unheimlich. Nach 20 km sind wir endlich da. Die längste Reise meines Lebens nähert sich dem Ende. Halleluja! Beim Aussteigen wird uns zu Ehren getrommelt und gesungen. Ich denke an Ruths Worte: Du kommst im Tansania an und siehst in der Dunkelheit nur Augen und Zähne, das ist unheimlich. Ich bin so total erschöpft, dass ich nur noch ein Bett herbeiwünsche. Doch weit gefehlt.

Es ist ein kleiner Empfang geplant, der vom Superintendenten mit Andacht begonnen wird. Es folgt die Begrüßung, Vorstellung aller Anwesenden und dann die Vorstellung von uns. Ein Geburtstag der anderen Art! Aber schön. Edson überreicht mir feierlich eine kleine Trommel, die aus zwei Fellen bespannt ist, einem hellen und einem dunklen. Ich beginne zu erahnen, was ein afrikanisches Fest ist... Das dauert Stunden. Essen wäre jetzt toll! Alle stellen sich zusammen, wir singen ein Tischgebetslied und los geht der Festschmaus. Mensch, welche Auswahl: Kartoffeln, Bananenpüree, Reis mit Gewürzen, Fleisch und Soße (etwas undefinierbar), Gemüse, Fisch, Bohnen ... Es schmeckt wunderbar. Aber es ist einfach spät und wir müde.

Wir werden also auf verschiedene Familien verteilt. Katha und ich kommen gemeinsam zu Emil Tibaijuka. Wir haben ein chumba cha wageni (Gästezimmer) mit zwei Holzbetten, Moskitonetzen, Matten auf der Erde. Das Fenster ist mit Gardinen und Scheibenlamellen ausgestattet. Eine dicke Spinne im Zimmer, Geckos flitzen in 15 cm Länge an der Decke. Alles andere ist noch einigermaßen erträglich. Trotzdem frage ich mich völlig übermüdet im „krabbelnden“ bafu (Badraum) mit bomba la maji (Wasserleitung), die nicht geht, Ob das der wirkliche Luxus ist.

Warum habe ich das freiwillig auf mich genommen? Halte ich das wirklich drei Wochen aus? Mit maji kwa kunywa (Wasser zum Trinken) geputzten Zähnen sinken wir total fertig in die Moskitozelte. Alle Taschen sind zugezurrt und hoffentlich Ungeziefer-sicher. Lala salama (schlaf gut). Und ich träume mich hoffentlich dem „Feel at Africa“ entgegen. Meine Hoffnung bleibt im Gebet: Gott, schenke mir morgen Zuversicht und einen guten Start in die afrikanischen Tage. Amen.

(Jutta Tripp)

## 24. Juli 2004, Samstag

### *Kashozi – Kyaka*

Jutta und ich sind eine Stunde zu früh aufgestanden, was hauptsächlich an dem nervtötenden Hahn und den muhenden Kühen liegt. Da wir im M.O.S.S.-Gebäude untergebracht sind, laufen hier jede Menge Kinder herum, die alle etwas verschüchtert bis staunend schauen.

Immerhin haben wir erste technische Schwierigkeiten beim morgendlichen Toilettengang überwunden – „wohin mit dem mitgebrachten Klopapier, wenn der Boden wenig Vertrauen erweckend aussieht.“ Beim Gang zum Loch fällt mir auf, dass der Schulhof so klischeehaft nach Afrika aussieht, dass es fast schmerzt. Schwarze Kinder pumpen Wasser in Benzinkanister, jede Menge Federvieh läuft frei durch die Gegend, ein Junge hackt Holz, die Erde ist rot und verbrannt. Ein Mädchen fängt an zu singen und die Jungen stimmen ein, was den Hahn zu stören scheint, der erstmal ins Haus läuft. Frauen laufen vorbei und tragen Wasser und Wäsche auf dem Kopf. Vielleicht sehe ich das alles nur so intensiv, weil heute der erste Tag ist, an dem wir von morgens bis abends in Tanzania sind.

Um 9.00 Uhr sollte Frühstück sein, um 9.10 sind Jutta und ich bei Sindanos, der Rest lässt auf sich warten. Was uns die Gelegenheit gibt das Buffet zu bestaunen. Es gibt Chapati (Pfannkuchen ohne Ei), Brot, Eier, Marmelade, etwas undefinierbares aus Fleisch, Tee und Kahawa (Kaffee) in Massen, Karanga (Erdnüsse). Jutta warnt mich davor, dass das nicht so bleiben wird. Wenn allerdings Uwes Verletzungsrate so bleiben wird, kommt er nicht mit allen Gliedern nach Hause. Freitag Morgen der Nassrasierer in Dubai, Freitag Nachmittag Edsons Autotür in Entebbe – man darf gespannt sein.

Beim Frühstück schlägt er sich wacker, ebenso wie beim folgenden Begrüßungsgottesdienst, der mit nur einer Stunde Verspätung in Kyaka anfängt. Da es der offizielle Empfang ist, werden uns alle und wir allen vorgestellt. Es sind ca. 100 Leute in der Kirche und da jeder von ihnen entweder zur Gemeinde in Kyaka gehört, zum Kirchenkreis, zum Partnerschaftskreis, schon mal in Deutschland war, zu einer Schule gehört, einen von uns beherbergt oder Presbyter ist, steht am Ende jeder mindestens einmal auf. Edson übersetzt praktisch pausenlos ins Deutsche, bis der große Auftritt der Delegation kommt und wir uns alle, bis auf Uwe, in Kiswahili, vorstellen. Vorher singen wir noch eine Runde „Auf Seele Gott zu loben“, wofür sich Uwe direkt entschuldigt. Kein Vergleich zu dem Chor aus Kyaka, in dem auch Elena Kamala mitsingt. Nach diesem längeren Beginn liest erst mchungaji wa jimbo (Superintendent) Christian Sindano das Grußwort aus Missenye vor, dann darf Uwe das von Plettenberg halten. Er hat sich schon gut an die tansanischen Längen gewöhnt und erklärt erst einmal die Bedeutung und Geschichte der ganzen Partnerschaft. Er betont, dass wir eigentlich keine Fremden sind, sondern schon Bekannte und Freunde. Das merken wir auch beim Ersteigern der Kollekte nach dem Gottesdienst. Während wir noch mit den tansanischen Zahlenwerten kämpfen, tauschen wir gleichzeitig mit allen neueste Nachrichten über Bekannte in Deutschland und Tansania aus. Waltraud erwirbt ein lebendes Huhn für Frau Sewava, die Vorsitzende des Partnerschaftskreises von Missenye. Sie kümmert sich ebenfalls um uns, obwohl sie noch in Trauer um ihren Mann Paulo ist.

Nach nur zweieinhalb Stunden Gottesdienst entscheiden wir dann als Delegation mit Hilfe von Edson zügig über das Logo zum Jubiläum und die Reihenfolge, in der einige von uns predigen müssen, um nach dem opulenten Mittagessen bei Gideon Kayungi, dem Pastor von Kyaka, zu einer Tour durch die Stadt aufzubrechen. Als erstes auf dem Programm steht das World Vision Center, das etwa 1800 „childs“ (Uwe) die Ausbildung finanziert. Dagegen wirken die 54 Kinder von M.O.S.S. natürlich wenig, aber WV hat erst lange nach Beginn des M.O.S.S.-Projektes mit seiner Arbeit angefangen, wie Uwe evaluieren kann.

Um Kinderbetreuung geht es auch im Youth Center, wo über 200 Jugendliche sich bei Billard und Fernsehen vergnügen können. Sven und ich fühlen uns an den heimischen CVJM erinnert, bis uns erklärt wird, dass ein wichtiger Bestandteil der Arbeit die ärztliche Beratung und Counselling (Beratung) in der AIDS-Prävention ist.

Nach den sozialen Einrichtungen gibt es handfeste Industrie, ein Besuch in der Molkerei von Kyaka, die Milchzubereitung erinnert an Deutschland in früheren Zeiten. Die Milch wird zunächst in einem Bottich in kochend heißem Wasser abgekocht und danach im kalten Wasser wieder auf Normaltemperatur gekühlt. Für die Verhältnisse geschieht das alles sehr sauber und der gereichte Joghurt schmeckt mir „nzuri“ (gut).

Das merkt auch meine Gastmutter Angela Jeremiah und kauft erst einmal mehrere Päckchen für mich ein. Zusammen mit Jutta und Daniel fahren wir nach Mwemage, Sven und Uwe bleiben in Kyaka und Waltraud kommt nach Mushasha.

Ich habe das Gefühl, dass jetzt der schwierigste Teil des Besuches beginnt, die Unterbringung in den Familien. Mir ist etwas mulmig, vor allen Dingen als ich feststellen muss, dass bei Jeremiahs keiner Englisch spricht und mein Kiswahili ebenfalls nicht über Begrüßungsfloskeln hinausgeht. Aber die Gastfamilien bemühen sich in so hohem Maße um uns, dass George (mein Gastvater) extra Tito, einen Lehrer aus der Nachbarschaft engagiert hat, der für mich übersetzt. Hatte ich zuerst Angst mich nur lächelnd verständigen zu können, so haben wir drei jetzt eine erregte Diskussion um den Irakkrieg, das Christentum in Deutschland und die Tatsache, dass auch die Durchschnittsdeutsche nicht reich genug ist, mal eben einen Mercedes von Deutschland nach Tansania zu schicken. Über solche Vorurteile sachlich diskutieren zu können ist ein großer Bonus, nur so können wir uns wirklich kennen lernen.

Wir reden bis zum Abendbrot um 23.00 Uhr, was den Vorteil hat, dass ich beim anschließenden Duschen die mitgekommenen Viecher nicht mehr erkennen kann. Aber ich denke, dass das für die Freundlichkeit hier ein kleiner Preis ist. Afrika ist anders als man es sich vorstellt, aber ich denke, dass gerade auch Edson uns schnell beim Einleben hilft. Und eine Freundin wie Loyce zu treffen, die man bisher nur aus Briefen kannte, ist faszinierend.

(Katharina Opalka)

## **25. Juli 2004, Sonntag**

### *Kyaka – Mushasha*

7.30 Uhr: es ist draußen hell, ich darf aufstehen. Ich habe gut geschlafen und bin froh, dass ich für die ersten Tage so „fürstlich“ untergebracht bin. Es gibt elektrisches Licht und Toilette und Bad sind innerhalb des Hauses. Mein Gastgeber, Kenneth Mutembei, ist Magistrat und wohnt in einem Dienstgebäude. Sein Privathaus steht in Bukoba. Er hat ein eigenes Auto, eine Hausangestellte und zwei scharfe Wachhunde, die nachts frei herumlaufen. Seine Frau Candy ist erst 27 Jahre alt, ihr Sohn Kevin 2 Jahre.

Zum Frühstück gibt es Kaffee, Tee, frisch gepressten Fruchtsaft und viel frisches Obst zu den gebackenen Bananen. Wir wollen zum Gottesdienst nach Mushasha, der um 10 Uhr beginnt. Wir kommen viel zu spät, der Gottesdienst hat bereits begonnen. Ich freue mich, als ich Uwe erblicke. Die Kirche ist voll besetzt. Den Gottesdienst hält der Evangelist Prosper Selestine. Außerdem singt ein guter Jugendchor. Etwas eigenartig mutet die Dekoration an. Es sind Glittergirlanden, mit denen der Kirchenraum, der Altar und das Kreuz geschmückt sind.

Mushasha ist eine kleine Gemeinde mit 343 Mitgliedern. Aber der Empfang ist sehr herzlich. Uwe und ich erhalten eine Korbhandtasche als Geschenk, werden von den Bethania-Frauen herzlich begrüßt und müssen nach dem Gottesdienst zahlreiche Hände schütteln. Nach dem Gottesdienst findet im Freien die Versteigerung der Naturalien statt.

Wir ersteigern für die Kinder alle Zuckerrohrstangen, außerdem erhalten sie von uns Wasserball und Discoscheibe, die Uwe zur Freude der Kinder gleich mit ihnen ausprobiert. Es ist heiß und ich bin froh, dass das Mittagessen in der Kirche eingenommen wird. Dazu hat man einfach die Bänke zu Tischen zusammengestellt. Es gibt Kochbananen, Reis, Kartoffeln, Bohnen und Fleisch. Um 14 Uhr nehmen wir Abschied, und es geht nach Hause.

An der Straße : Polizeisperre. Ab 18 Uhr soll jeder nur noch mit Polizeibegleitung nach Bukoba fahren, weil es allein zu gefährlich ist.

Nach dem Ausruhen besuchen Candy und ich einige Nachbarn. Gleich hinter dem Zaun beginnt die Armut. Verfallene Häuser. An einem Haus ein frisches Grab. Ein Mann ist gestorben. Nun muss seine Frau für alle aufkommen: Kinder, Schwiegerkinder und Enkel und alte Mutter. Wir werden ins Haus gebeten. Leeres Zimmer. Es gibt nur eine Matte auf dem Boden, auf der alle sitzen. Zerlumpte Kinder, ein 3-jähriges Aids-infiziertes Kind sieht aus wie ein 1-jähriges. Ein junger Mann mit einem kranken Bein kommt an Krücken hereingehumpelt. Es ist das pure Elend. Die anderen Hütten kann man eigentlich nur als dunkle Löcher bezeichnen. Lehm Boden, Lumpen als Türvorhänge, kaum Licht. Die Küche ist nur ein dunkler Verschlag, in dem ein paar Hühner herumrennen. Ich bin ziemlich geschockt und gebe ab, was ich abgeben kann. Aber diesen ehrerbietigen Dank, dazu von älteren Frauen, kann ich kaum ertragen. Mir ist am Ende des Tages sehr elend zumute. Ich habe meine ganzen tansanischen Schillinge schon ausgegeben und von Kenneth Geld geliehen. Jetzt möchte ich nur noch alleine sein. Geht aber nicht, weil Besuch kommt. Pastor Sindano und Frau und Gideon mit Frau kommen zu Besuch. Es gibt wieder Kaffee und Tee. Meine Versuche, mit Frau Sindano ins Gespräch zu kommen scheitern, da sie kein Englisch spricht. Schade!

Als sie um 19.30 Uhr sich verabschieden, werde ich in die Küche gerufen, die sich im Hof befindet. Die Frauen sind dort versammelt, um zu kochen, die Hausmädchen kümmern sich um die kleinen Kinder, füttern und baden sie, alles in der Küche. Dazwischen rennen die Hühner herum. Wir sitzen auf Matten und ich werde angeleitet, Maandazi zuzubereiten. Auf mehreren kleinen Kochstellen wird das Essen zubereitet. Es wird gesungen, viel erzählt und gelacht. Die Kinder lassen sich jetzt sogar von mir füttern. Es ist eine wunderbare Stimmung, die mir nach den vielen traurigen Eindrücken am Nachmittag wohl tut. Ich erfahre, dass Candy und ihre Nachbarin Innocencia sich um Aidsweisen kümmern. Sie würden es gerne in größerem Umfang tun, wissen aber nicht, wie sie es anstellen sollen. Ich rate ihnen, darüber mit Emil Tibaijuka zu sprechen.

Um 22.00 Uhr, ich bin müde und möchte eigentlich ins Bett, gibt es Abendessen: Reis, Kartoffeln, Ndizi (Bananen), Fleisch und Gemüse. Und noch mal Kaffee und Tee. Dann endlich werde ich gebeten, ein Abendgebet zu sprechen und es heißt ‚usiku mwema‘ (Gute Nacht) ‚lala salama‘ schlaf gut). Es ist Mitternacht vorbei und ich bin nur noch müde.

(Waltraud Schaefer)

## **26. Juli 2004, Montag**

### *Kilimilile*

Heute geht's ab nach Kilimilile. Nachdem Sven glorreicherweise verschlafen hatte, musste er später mit seinem Host auf dem Motorrad nachkommen. Was uns in Kilimilile erwartete war ein großes Gemeindefest, das sich größtenteils in der Kirche (die nur ein Rohbau ohne Dach war) abspielte. Die Begrüßung erfolgte durch Mchungaji Wa Jimbo („MWJ“, Superintendent) Christian Sindano und Gideon Kayungi sprach das Eingangsgebet, während Edson sich in Bukoba befindet und Vorbereitungen trifft. Pfarrer Bukambu ist ebenfalls nicht anwesend, es werden jedoch Grüße von beiden entrichtet, wie auch vom Diakon und der Schwester.

Die Delegierten, welche rechts und links vom Altar positioniert wurden, wurden mit ihren Gastfamilien vorgestellt, wobei Uwe von seinem Host (Gastgeber) kaum zu unterscheiden war und die beiden eher für Geschwister gehalten werden konnten (beide trugen das gleiche Hemd).

Was dann ein Chor mit zwei Begrüßungsliedern begann, setzten unzählige weiter fort. Heerscharen von gleich oder ähnlich gekleideten Frauen-, Männer-, Kinder- und Jugendgruppen gaben ihr wirklich einmaliges Gesangstalent zum Besten (nicht ironisch, ich war begeistert). Aber sie konnten nicht nur singen, nein, sie konnten auch schauspielern! Und so bekamen wir auch noch zwei Dramen zu sehen, die biblische und die Partnerschaft betreffende Inhalte hatten.

Aber das soll's nicht gewesen sein, denn die Spezialität von Bethania (Frauenhilfe)-Gruppen in Tansania ist die Handarbeit. Es ist schon erstaunlich was man so alles aus den primitivsten Materialien (z.B. und vor Allem: Bananenbaumblätter) für Schmuck und Haushaltsgegenstände herstellen kann.

Was ist sonst noch so richtig typisch tansanisch? Richtig: Trommeln! Ein Jugendlicher in formschöner blauer Robe heizt Allen so richtig ein. Dementsprechend ausgelassen wird dazu getanzt; eine Gelegenheit, die unser Pastor sich nicht nehmen lässt, um seine ausgereiften Hüftschwungfähigkeiten unter Beweis zu stellen. Das war doch recht amüsant!

Übrigens: Der „Moderator“ des Festes, der mit der schwierigen Aufgabe der Koordination der ganzen Auftritte betraut war, klammerte sich so verzweifelt an seinen Programmzettel, wie man es sonst nur aus Deutschland kennt.

Uwe bedankt sich im Namen der Delegation für das Aufgebot und die schöne Zeit, die wir mit ihnen erleben durften. Asante (Danke)! Der Dank kam doch gleich wieder zurück mit der wahren Aussage: „Was würde passieren, wenn alles vorbereitet wäre und keiner kommt?“

Pastor Uwe liest noch schnell (na ja, fast, er hat seine Bibel nicht ad hoc gefunden) die Anfangsverse aus Psalm 84 und bedankt sich wiederum.

Die Vorsitzende der Bethania-Gruppen (Frauenhilfe) wollte sich auch noch unbedingt bei uns bedanken und MWJ Sindano schloss mit Gebet, Segen und seinem Schlachtruf „Bwana asifiwe (Der Herr sei gelobt)“ der von der Gemeinde mit einem kräftigen „Amen!“ beantwortet wird.

Was folgt ist ein heiteres Beisammensein außerhalb der Kirche, wo Uwe es nicht bleiben lassen kann den Kinderscharen den „ach-so-lustigen-Sven“ vorzuführen. Diesem wird eh schon nie abgekauft, dass er der jüngste im Bunde ist und er hat aufgrund seiner langen Haare anscheinend einen tansanischen Präzedenzfall

geschaffen. Aber nicht genug, Sven hat auch seine Haare gefärbt und hat als Junge auch noch zwei Ohrringe! Nein, wie lustig! (War's auch...)

Den Rest des Tages konnte dann jeder Delegierte mit seiner Gastfamilie einem angemessenen Ende zuführen.  
(Sven Niedermeier)

## **27. Juli 2004, Dienstag**

### *Kyaka - Mwemage*

Es war Gottesdienst in Nyankere B, eine ziemlich kleine Gemeinde im Bezirk Kyaka. Die Abfahrt war für 9.30 geplant, was auch recht gut geklappt hat. Katharinas Gastvater Yorgie holte uns mit seinem LKW ab, Jutta und Katharina waren schon an Bord. Die Fahrt nach Nyankere war nicht so toll, weil Yorgie viel zu schnell fuhr, aber wir sind gut angekommen. Pastor Kayungi und Superintendent Sindano sind natürlich mit dabei, außerdem treffen wir Edson wieder. Da wir alle wenig sparsam mit unserem Geld umgegangen sind, leiht uns Edson noch einmal 40.000 Shilingi, damit wir bis zur Fahrt nach Bukoba auskommen.

Die Predigt muss heute nicht von Edson übersetzt werden, denn ich halte sie auf Englisch und Pastor Kayungi übersetzt. Als Predigttext suchte ich eine Geschichte aus einem Jungscharleiter aus: "Schemil der Gerechte" und als passenden Bibeltext haben wir Johannes 8, 1-11 „Jesus vergibt der Ehebrecherin“ ausgesucht. Der Gottesdienst wurde ansonsten auf Kihaya gehalten und für die Musik war der Chor aus der Nachbargemeinde Nyankere B zuständig. Die hatten wir gestern schon auf dem Fest in Kilimilile gehört und der Chor war toll! Die Predigt ist mir gut gelungen und auch das Übersetzen in Kihaya hat gut geklappt. Nach dem Abendmahl und dem Lied: „Auf Seele Gott zu loben“ stellten wir uns vor. Es scheint als würden unsere Vorstellungen immer länger, na ja die Übung macht's. Zum Abschluss sangen wir noch „Vom Aufgang der Sonne“ als Kanon; allerdings ist das ziemlich in die Hose gegangen, aber es haben sich trotzdem alle gefreut.

Dann kam noch etwas Unerwartetes:

Die Frauen der Gemeinde machten uns Geschenke. Ein Geschenk für die Delegation, da rechnet man ja vielleicht noch mit, aber jeder von uns bekam eine Handarbeit geschenkt, es waren sogar zwei Fröbelsternmobiles dabei, die Katharina und Waltraud bekamen. Ich hab so etwas zwar noch nie gemacht, aber alle meinen, es sei eine Mordsarbeit, Fröbelsterne zu machen. Das war aber noch nicht alles, auch Dinge zum essen haben sie uns geschenkt: Süßkartoffeln, eine Papaya, Ananas, Erdnüsse und eine Staude süße Minibananen. Da waren wir erst mal ein wenig platt, diese Gemeinde ist so klein und der Aufwand muss riesig gewesen sein. Alles war super hergerichtet und man konnte hier sehen, dass die Partnerschaft und unser Besuch für diese Menschen etwas ganz Besonderes bedeutete. Ich glaube, uns allen hat es sehr gut dort gefallen. Nach dem Gottesdienst gab es natürlich auch eine Versteigerung, wir ersteigerten fast alles für die Kinder. Die freuten sich tierisch und es machte uns Spaß, das zu sehen.

Natürlich war das anschließende Mittagessen wieder reichlich, wir hatten die Wahl zwischen Kartoffeln, Reis, Kochbananen, Rindergulasch und Bohnen, dazu gab es eine ganze Kiste Cola/Fanta. Ich habe mich darauf beschränkt, Wasser zu trinken und nur ein wenig zu essen.

Wenn Uwe dabei ist, haben es alle anderen etwas leichter, weil nicht so sehr auf uns geachtet wird. Der Tamshumba (Herr Pfarrer) ist eben immer ein wenig wichtiger als die anderen. Dann sagt auch niemand etwas, wenn man nur wenig isst. In der folgenden Gesprächsrunde, in der wir uns über unsere Befindlichkeiten austauschten, kam nichts Nennenswertes zum Vorschein. Ein wenig an die Heimat denken wir wohl alle, aber im Moment ist die ganze Gruppe von Afrika begeistert. Wir sind ja auch erst ein paar Tage da. Die Kirche von Nyankere B sieht echt gut aus, aber es fehlt noch ein richtiges Dach, aus Wellblech. Alleine das Wellblech kostet laut P. Gideon Kayungi 400.000 Shilingi, also etwa 400 Euro und Waltraud hat sich entschieden, dort 200 Euro zu spenden. Das Geld, das ich vom CVJM Eiringhausen mitbekam, habe ich aber für M.O.S.S. bestimmt.

Nach dem Gottesdienst spielten wir mit den Kindern. Zuerst drinnen, da haben wir mit Papierkugeln Tischfußball gespielt, außerdem bauten Uwe und ich noch 2 Papierflieger. Als wir dann draußen waren, ging es richtig rund: Uwe hat eine Frisbee fliegen lassen und ich habe einen Wasserball aufgeblasen, was die Kleineren sehr gefreut hat. Auch „Plumpssack“ und „Laurentia“ sind gut angekommen, aber der Höhepunkt war das Spiel „Wer hat Angst vorm wilden Löwen“. Gideon Kayungi übersetzte die Spielhinweise für uns und Christian Sindano machte auch immer mit. Das fand ich Klasse. Wir haben den Kids dann auch gleich gezeigt, wie man es am besten nicht macht, indem Uwe und ich uns je einmal lang gemacht haben. Bis auf ein paar blaue Flecken ist aber nichts passiert.

Als es Zeit war zurückzukehren, wurde Yorgie mit seinem LKW vermisst und Sup. Sindano musste zweimal fahren. Wir konnten endlich mal sehen, wo Jutta wohnt und ich wurde bis zur Haustür gefahren. Ich war eine Zeit alleine zu Hause und bekam Besuch von Mr. Joseph, dem Vorsitzenden vom Versehrten-Verein-Kilimilile. Mr. Wilbard und Mr. Joseph hatten dann noch etwas zu tun und ich spielte mit Willen noch Frisbee. Dann wurden noch Familienfotos gemacht, dafür mussten sich alle erst umziehen und ihre besten Sachen rausholen. Das täuscht etwas über die Realität hinweg, aber trotzdem sind es schöne Fotos geworden. Wir haben auch noch Fotos am Esstisch gestellt und alle hatten einen Riesenspaß. Das war der letzte Tag einer tollen Zeit in Mwemage.

(Daniel Wach)

## **28. Juli 2004, Mittwoch**

### *Kyaka – Bukoba - Ntoma*

Der Tag beginnt früh. Um halb sieben schellt der Wecker, denn um acht will mich Christian Sindano abholen. Als ich noch nicht angezogen bin, fährt Edson vor, eine halbe Stunde zu früh! Im Galopp schiebe ich mir einen mit Ei belegten Fladen (Chapati) in den Kopf, packe meine Sachen und kann Edson gerade noch bremsen los zu fahren. Schließlich will ich mich einigermmaßen ordentlich verabschieden. Ich übergebe mein Dankeschreiben an die Familie. Es folgen Erinnerungsfotos und Abfahrt. Edson „scheuert“ über den Fußweg. Dem mitfahrenden Pastor Kayungi erkläre ich, dass er diese Art zu fahren nicht aus Deutschland mitgebracht hat. Unser Weg führt uns nach Kyaka zum Pfarrhaus – und zum Frühstück! Es wäre nicht schlecht gewesen, es gewusst zu haben.

Nach dem Frühstück beginnt die Fahrt in Richtung Bukoba: Sieben Personen in der Doppelkabine, Katharina sitzt auf Svens Schoß, Waltraud, ich und Edson vorne. Zwischendurch sieht es aus wie im Münsterland - aber nur rechts der Straße - links erstreckt sich noch Afrika. Bukoba liegt jenseits einer Bergkette. Durch einen Kreisverkehr fahren wir hinunter in die Stadt. Nach wenigen Metern schon hält uns die Polizei an, weil Katharina immer noch auf Svens Schoß sitzt. Edson regelt alles. Der Polizist findet es vor allem schlecht, dass die Gäste so schlecht sitzen. Einer müsste aussteigen. Als Edson fragt wie es anders als so gehen könnte, wünscht der Polizist gute Fahrt. Von Verkehrssicherheit und Insassenschutz war, glaube ich, keine Rede.

Bukoba präsentiert sich als Stadt, geschäftig und mit manchen bekannten Bildern. An der Ecke der Church Bookshop, Markt, Polizeidirektion, der Rohbau der katholischen Kathedrale, das Stadion und am Viktoria See, das Central Office der ELCT. Auf uns wartet das Empfangszimmer. Zu uns gesellen sich der Generalsekretär Dr. Fidon Mwombeki und der Treasurer Lwezaura. Unser Gespräch kreist ein wenig um die Entwicklung Tansanias, die Mwombeki in strahlenden Farben zeichnet. Vor allem Kaskazini B / Missenye entwickelte sich stark durch weiter verbreitete Elektrizität und durch die neue Landstrasse. Ein positives Zeichen sei auch der baldige Produktionsbeginn in der Kagera Sugar Fabrik.

Edson relativiert später diese Aussagen, vor allem über die positive Stimmung in der Bevölkerung. Anschließend gehen wir die wenigen Schritte in Anthea Bethges Büro. Auf dem Weg begegnet uns schon ihr Mann, Martin Schmitz-Bethge. Wir machen uns ein wenig bekannt, sie werden uns bei der Evaluation der Partnerschaft begleiten. Übrigens fand der Bischof trotz letzter Synodenvorbereitungen doch ein paar Minuten Zeit für uns, eine sehr freundliche Geste!

Später fahren wir nach Ntoma zur Synode. Es geht den Berg nach Kashura hinauf. Hier oben kurz hinter der Kirche, sie ist die erste lutherische hier gewesen und von Missionaren gebaut, wohnt Familie Lugemeleza. Hier hatten wir bereits eine kurze Begegnung mit Prisca, Elvin, Edsons und Priscas Schwester. Die Aussicht vom Berg auf den See ist toll, der Weg nach Ntoma auch. Rote Erde, Staub und holprige Straße mit anliegendem tollen Hotel und Kolping Haus, dann eine tolle Allee, später Ntoma. Die Synode beginnt mit dem Gottesdienst. Hier sind reichlich Bekannte zu treffen. Die Kirchenleitung sowieso, inklusive Finias Lwakatara, Pastor Abel, der ehemalige Missenye Superintendent. Auch frühere Pfarrer aus Kashozi und Kyaka sprechen Ursula an.

Nach dem Gottesdienst werden wir offiziell begrüßt und stellen uns den Synodalen vor. Daniel und Jutta versprechen sich ein wenig (Daniel „heißt“ auf einmal Kirchengemeinde Eiringhausen.), aber das steigert nur die wohlwollende Heiterkeit. Wir singen ein Sifuni-Lied. Nach der Teepause stellt Edson „Sifuni Mungu“ (Liederbuch: „Lobt Gott“) vor.

Im Synodengottesdienst sang der Ntoma Bethania Chor einer Wahlkampagne gleich - pro Frauenordination. Seit mehr als zehn Jahren steht die Frage hier in der Nordwestdiözese an. Zuletzt entschieden sich 51% pro, 49% gegen die Frauenordination, ohne dass dieses Ergebnis umgesetzt wurde. Morgen geht es in die nächste Runde. Ob der amüsiert aufgenommene Gesang da hilft?

Für uns endet die Synode nach dem Lied „Tunaimba“. Allerdings wartet hier noch das Waisenhaus auf uns mit seiner Leiterin Evangelista. Von 1968 bis 1972 lernte sie in Bethel (Sarepta) und kam danach in das Waisenhaus. Bilder früherer Delegationen fallen mir wieder ein als ich den Spielplatz sehe. Waisen oder Halbwaisen, Kinder geistig Verwirrter, vermutlich AIDS-kranke Kinder, alle schlimmen Kinderlebensgeschichten ballen sich bei den momentan 25 höchstens Eineinhalbjährigen zusammen. Gegründet wurde das Haus 1951 von einer Bethelschwester. Ohne Unterstützung nicht nur von dort könnte die Einrichtung auch heute nicht existieren.. Jedes einzelne Kind könnte ich mir sofort mitnehmen. Manche besonders schlimmen Schicksale rühren das Herz mächtig an. Auf dem Schiff von Monrovia vergessen, von der Polizei, der auf der Straße lebenden und zeitweilig verwirrten Mutter abgenommen, usw.

Später fahren wir zu acht in Edsons Auto zurück. Bei Lugemelezas angekommen gehe ich mit Edson nach ausführlicher Begrüßung zum kirchlichen Frauenfortbildungsceneter, in dem wir die Nacht verbringen werden. Wir kommen auf dem kurzen Fußweg (endlich mal laufen!) an der Kirche von Kashura vorbei. Die Gelegenheit bietet sich für ein ausführliches Gespräch geradezu an. Edson erzählt von seinem Anfang in Minziro.

Nach tollem Abendessen reparieren Daniel und Sven noch Edsons Musik-PC leider ohne Erfolg. Gegen elf kommen wir im Quartier an. Morgen wartet Bukoba.

(Uwe Brühl)

#### **Donnerstag, 29. Juli 2004**

*Bukoba – Kashozi – Minziro*

Um 7.10 Uhr bin ich gut erholt mit Waltraud im Gästehaus aufgewacht. Um kurz vor 8 Uhr erwartet uns unser „ta mshumba“ (Herr Pfarrer) Edson zur Abholung zum Frühstück bei Prisca und ihm zu Hause. Draußen ist es herrlich. Felsige Landschaft, schönes Panorama weit und breit. Man sieht die Nähe des Viktoriasees, alles ist schön grün hier. Zum Frühstück steht für uns auf dem Tisch: Marmelade, Nutella, chapati (Pfannekuchen), Brot, Tee, Kaffee und Trinkschokolade. Daniel geht es schlecht, er musste sich in der Nacht mehrfach übergeben, ist sehr bleich und hat schon am Morgen Temperatur. Wir haben heute in Bukoba deutsches Geld zu tauschen, traveller-cheques umzutauschen und im Central Office einzuzahlen und mit Daniel zur Krankenstation zu gehen. Prisca und Ulla begleiten Daniel. In der Zwischenzeit gehen Uwe, Waltraud, Katha, Sven und ich zur National Bank of Commerce. Das Verwaltungsaufkommen ist hier sagenhaft: Jeder Geldtransfer dauert lange. Jeglicher Papierbeleg wird gescannt und die Unterschrift abgeglichen mit der gespeicherten im PC. Uwe füllt das Formular für die traveller-cheques (3.000 USD Kirchenkreisgeld) aus, Edson hat sich in die Schlange eingereiht, um 720 Euro in Schillinge umzutauschen. Nach 20 Minuten dürfen wir wieder die Bank betreten und nehmen eine schwarze Plastiktüte mit fast 1 Million Schillinge in Empfang und Uwe steckt die 3 Millionen Kirchenkreisgeld ein.

Vor dem Besuch im Central Office treffen wir den Superintendenten Christian Sindano und sammeln gemeinsam Prisca, Ulla und Daniel ein. Daniel hat einen Virusinfekt und kann sein mitgebrachtes Antibiotikum einnehmen. Daniel, Katha, Sven und Sup. Sindano gehen ins Internetcafe (nach Hause mailen), Ulla, Waltraud, Edson und ich fahren zum Central Office. Uwe und Edson zahlen das Geld ein und holen Abendmahlswein im Kanister. Der Wein ist 1978 aus Deutschland in einem auch als Öflass benutzten Behältnis hierhin gekommen. Erstaunlich! Waltraud, Ulla und ich teilen die ehemaligen 720 Euro auf in die Beträge, die Jede/r zum Umtauschen gegeben hatte. Kleine Scheine halten lange auf! Dann geht die Fahrt zum Bookshop der ELCT. Wir treffen hier die anderen wieder. Daniel geht es schlechter, er hat hohes Fieber. Edson fährt mit Prisca und ihm schon vor nach Hause.

Im Bookshop gibt es alles, was das Herz begehrt. Wir erstehen Bibeln und Gesangbücher in Kiswahili, Postkarten, geschnitzte Holzsachen und allerlei andere Dinge.

Dann gehen wir in ein duka (Geschäft, sei es auch noch so klein!) mit Lebensmitteln. Waltraud kauft chai bora (guten Tee). 13.40 Uhr: Weiter geht es zum Markt. Wir wollen uns alle etwas nähren lassen und Stoff kaufen. Um 15 Uhr soll die Abfahrt nach Minziro sein, vorher Mittagessen bei Prisca. Die Zeit drängt. Ich bräuchte dringend ein WC, aber damit muss ich warten, es gibt keines weit und breit. Ulla findet tatsächlich den Schneider auf dem Markt wieder. Pongezi (Glückwunsch)! In Windeseile haben wir Stoff gekauft und stehen zum Ausmessen bereit. Bei mir sagt er „refu“ (riesig). Das Nähen kostet nur 4.000 TSh (3 EUR). Ich bestelle auch die Stoffreste, Samstag soll alles fertig sein. Wir zahlen im Voraus, der Sup. will die Sachen abholen. Asante sana (Vielen Dank).

Um 14.30 Uhr sind wir bei Edson und Prisca. Das WC bringt echte Erlösung nach der holprigen Fahrt. Daniel und ich essen nicht, obwohl Prisca tollen Barsch gekocht hat. Mir steigen die Bilder vom Markt wieder hoch: getrocknete Fischberge, Hausrat, frischer Fisch (stinkt), Fleisch (stinkt auch), Stoffe, Krawatten, Tücher... Alle haben Durst von der Hitze und trinken wie die Kamele nach einem Tag Wüste. Um 15 Uhr brechen wir just in

time (pünktlich) auf. Die Fahrt geht nach Kashozi. Daniel fiebert und hat das Antibiotikum nicht bei sich behalten. Am Pfarrhaus in Kashozi machen wir einen kurzen Stopp (eine Stunde!), um etwas einzuladen. Der Bethania-Chor hat Probe und übt für den Bethaniatag. Da muss Edson kurz dirigieren und Verbesserungstipps geben.

Endlich geht die Fahrt weiter nach Minziro. Die schönste Kirche im Kirchenkreis Missenye steht am Ende der Welt auf einem Berg nahe an der Grenze zu Uganda.

Ein toller Empfang mit Lied, strahlenden Gesichtern und Blumen erwartet uns. Nach Tee, Maandazi (Krapfen) und viazi vikuu (große Kartoffeln) besichtigen wir die Kirche. Superintendent Balira hat hier einen tollen Gottesdienstraum geschaffen: vier helle Holzstämmen (Evangelien) tragen die Kanzel, ein buntes Kirchenfenster in Kreuzform und ein großes Holzkreuz strahlen Wärme aus. Bunte Tücher hängen quer gespannt an Schnüren im Kirchenraum. Kinder lugen durch die Fenster zu uns herein. Kurz vor der Dunkelheit spazieren einige von uns noch zur anderen Seite, um Fotos zu machen. Wie sich später herausstellen wird, erleben wir hier den schönsten Sonnenuntergang. Der Vollmond scheint, die Sonne versinkt und ich finde es zum Sterben schön, doch davon will Uwe mich abhalten! Im Dunkel kehren wir ins Pfarrhaus zurück.

Wir vier Frauen haben ein Frauenzimmer mit abgehängter Decke. Die Koffer stehen im Esszimmer, die Rucksäcke in Uwes Einzelzimmer. Mit fröhlichen Liedern aus der Mundorgel mit Uwes Gitarrenbegleitung erheitern wir die Tansanier. Nach ausgiebigem, reichhaltigem Essen beziehen wir die Zimmer. Der fundi wa umeme (Elektriker) legt Strom, das Frauenzimmer bekommt sogar einen Lichtschalter. Sven installiert Edsons PC, der dank Notstromaggregat wie auch das restliche Licht läuft. Daniel fiebert immer noch. Der Bethaniachor singt bis in die Nacht. Die Küche draußen ist eindrucklich mit Holzbergen, offenen Feuerstellen, Bergen grüner Kochbananen und anderen Dingen sowie fröhlichen Frauen in bunten Kangas (Tüchern). Uwe hält die Abendandacht zur Tageslosung. Schön, dass wir alle diese Tage hier so nah zusammen sind. Wir schreiben Tagebuch, Postkarten und machen uns Gedanken, wie die zur Post kommen werden, denn Briefkästen sind nur in Bukoba. Heute werden wir Edsons „geknickte Sprache“ (seine eigene Bezeichnung für sein Deutsch) nicht mehr mit Hilfe meiner „geknüllten Sprachkenntnisse“ (Kiswahili) im PC verarbeiten. Ach, es gibt noch viel zu tun für die Jubiläumsfeierlichkeiten. Aber Tansania benötigt Zeit, davon haben wir genug. Alle Deutschen unserer Delegation haben inzwischen gelernt abzuwarten und in tansanischen Dimensionen zu denken und zu warten...

(Jutta Tripp)

### **30. Juli 2004, Freitag**

#### *Minziro*

0.01 h. Ich fange mein Protokoll pünktlich an, wir sitzen alle noch am Esstisch in Minziro. Jutta und Edson übersetzen weiter Texte für das Jubileetreffen, Sven spielt Gitarre, Waltraud bringt Iston Puzzlespielen bei, Uwe und ich schreiben Tagebuch und Ulla schaut noch einmal nach Daniel, der jetzt glücklicherweise tief und fest schläft. Wir hoffen, dass das reicht, damit es ihm morgen besser geht: er soll aber auf keinen Fall an unserem Programm teilnehmen.

Daran halten wir auch fest, als er am nächsten Morgen zumindest kein Fieber mehr hat. Wir anderen streiten uns mit Uwe um die durchschnittlichen Toilettenbenutzungszeiten und sind der Meinung, dass 20 Minuten etwas übertrieben sind. Uwe sieht das anders. Erstaunlicherweise sind wir heute trotzdem pünktlich in der Zeit und erreichen, wie mit Edson abgesprochen, um 9.00 Uhr die Kigazi Primary School. Dort dürfen wir uns zunächst den Mathematikunterricht ansehen. Mich beeindruckt, wie sich die Lehrer und Schüler ohne Taschenrechner zu helfen wissen. Diszipliniert folgen die Kinder dem Verfahren, um uns dann einen traditionellen Tanz vorzuführen. Eine Vorsängerin animiert die restlichen Kinder zu gekonntem Hüftschwung, der Tanz bewegt sich auf dem Boden, ist also traditionell Kihaya. Wie auch in allen nachfolgenden Schulen müssen wir uns dann in das obligatorische Gästebuch eintragen.

Danach fahren wir ca. 20 Meter weiter in die Minziro Secondary School. Unser Auftrag: Zeigt den Werdohlern, was aus ihrem Baumpflanzprojekt geworden ist! Dazu müssen wir uns natürlich die Bäume ansehen. Nach mehreren Kilometern Fußmarsch und ca. 500 Bäumen, die den Schülern namentlich zugeordnet werden, sind wir allerdings der Meinung, man hätte auch exemplarisch erklären können, dass jeder Schüler vier Jahre lang bis zu seinem Abschluss für seinen eigenen Baum verantwortlich ist und ihm die Pflege selbst überlassen bleibt. Schulleiter Kamala meint, man könne am Wachstum der Bäume auch die Leistung der Schüler ablesen. Das Projekt als Ganzes dient somit der Umwelterziehung, die hier zwingend notwendig ist, hat aber auch einen ökonomisch orientierten Aspekt. So wurden hauptsächlich Pinien angepflanzt, da diese schnell innerhalb der vierjährigen Frist wachsen und für ihr Holz ein guter Preis erzielt werden kann. Die Pinienplantagen sind alle in der Nähe der Schule angelegt, damit im Falle eines nächtlichen Buschbrandes sofort eingegriffen werden kann.

Leider können wir von den Schülern keine Kommentare zu dem Projekt hören, da wir genau am Prüfungstag angekommen sind. Aufgrund einer etwas geringen Schlafdauer (s. Beginn des Eintrages) albern wir heute noch mehr herum als sonst, Sven und ich probieren Edson davon zu überzeugen, dass er aussieht wie Balu der Bär. Ein etwas müder Bär allerdings, Edson und Prisca haben die Nacht ja auch ganze drei Stunden geschlafen, sind aber nach eigener Aussage topfit. Die Delegation probiert verzweifelt sie dazu zu überreden sich auszuruhen, wir möchten nicht, dass sie sich für uns krank arbeiten.

Wir beeilen uns, schließlich stehen noch drei weitere Primary Schools auf dem Programm. In der nächsten gibt es einen Fahnenappell mit Schul- und Nationalhymne und ein interessantes Geschenk, eine Riesenfrucht, die Fenensi genannt wird, und wie eine Mischung aus Mango, Papaya und Banane schmeckt. Wir können darauf nur mit der Vorführung von Gummitwist kontern, mir erscheinen unsere Gastgeschenke im Vergleich zu dem Aufwand, der für uns betrieben wird, gering. Aber auch die Lehrer (7 für 302 Schüler) springen mit, wir haben aber nicht mehr viel Zeit und halten uns auch in der darauf folgenden Schule nur kurz auf, auch weil eine Referendarin alleine auf über 80 Schüler aufpassen muss, ihre Kollegen (u.a. Grace Rugaiya) sind auf einem Wettbewerb. Edson gibt den Kindern schnell noch Nachhilfe in Erdkunde, die meisten sind erstaunt, dass Englisch nicht unsere Muttersprache ist.

In Kiswahili können wir uns allerdings schon ganz gut ausdrücken, in der Primary School von Karagala beteiligen Ulla, Sven und ich uns aktiv am Kiswahiliunterricht und beantworten (mit leichter Hilfe von Edson) Fragen über das Essen – unser Lieblingsthema eben. Die Teilnahme am Unterricht dient aber nur der Überbrückung bis zu unserer Überraschung: Wir müssen den Schülern eine Parade abnehmen. Unter militärischem Trommelwirbel geht es für alle Klassen dreimal im Stehschritt ums Karree – und das für die meisten Schüler ohne Schuhe. Wir wissen nicht wirklich etwas darauf zu erwidern, diese Ehre wird sonst nur dem Präsidenten zu Teil. Aber wir fühlen uns auch sonst wie die Queen, auf jeder Autofahrt muss aus dem Autofenster gewunken werden, auch als wir noch Superintendent Baliras Grab besuchen. Er liegt abgeschieden mit seiner Familie an seinem Haus begraben, Uwe hält eine kurze Grabrede für ihn.

Das Leben hier ist nicht einfach, das wird uns auch am Nachmittag in der staatlichen Dispensary klar. Es gibt drei Mitarbeiter, von denen nur einer anwesend ist, der Medikamentenschrank ist halb gefüllt, obwohl gerade heute eine neue Lieferung gekommen ist. Uwe betet für eine junge Frau, die gerade ihr Baby verloren hat und jetzt von ihren Verwandten versorgt wird. Danach steht ein für Minziroverhältnisse außergewöhnlicher Besuch an. Wir sind in der katholischen Nachbargemeinde eingeladen, um mit ihr zu essen und zu diskutieren. Da hier gemeinsame Gottesdienste absolut undenkbar sind und bis vor kurzem noch keinerlei Kontakt bestand, helfen wir Edson hier bei einer zaghaften Annäherung an die Ökumene.

Dennoch sind beide Besuche nur kurz, schließlich steht auch der Besuch der M.O.S.S.-Werkstatt auf dem Programm. Die 13 Schüler schreinern hier nach Aufträgen Stühle, Schränke, Regale und Bänke, von guter Qualität, wenn man bedenkt, dass sie wenig mehr als Hobel, Säge und Stift haben. Auch unser Geschenk, ein Hocker, ist handwerklich und optisch toll, aber wir können es nicht mitnehmen, es ist zu sperrig.

Erstaunlicherweise sind wir früh wieder in Minziro, haben aber wenig Lust auf die dritte Tasse Kaffee. Uwe holt lieber einen Fußball hervor und bolzt mit den Kindern. Sven und ich schließen uns an, mein Beitrag zur Emanzipation, so komme ich später auch mit den Mädchen in Kontakt. Wir lernen uns beim „gemütlichen Abend“ noch besser kennen, die Jugendlichen und Erwachsenen aus Minziro sind begeistert von Staffelspielen und Knotenentwirren, da es hier wenig koordinierte Spiele gibt. Auch Daniel macht mit, ihm geht es wieder besser, insgesamt also ein stellenweise langer (Pinienplantagen!), aber wieder mal interessanter Tag. Der auch bald zu Ende sein könnte, wenn Uwe nicht gerade die Dusche blockieren würde.

(Katharina Opalka)

### **31. Juli 2004, Samstag.**

#### *Minziro*

6.45 Uhr: Aufstehen, kurze Unterhaltung mit den Frauen an der Feuerstelle, schnelle Morgentoilette, das übliche Chaos beim Suchen. Nach der Morgenandacht um 8 Uhr Frühstück und dann Aufbruch. Um 9.30 Uhr werden wir beim Bürgermeister erwartet. Einige Männer und Frauen begleiten uns. Wir werden im Besucherzimmer empfangen, in dem außer einem Tisch nur noch eine Bank und ein paar Stühle stehen.

Der Bürgermeister heißt Esau Samuel Mpandaloil. und ist erst 31 Jahre alt. Obwohl er nicht aus der Gegend stammt - Bürgermeister werden von oben bestimmt und zugewiesen - gilt für die Arbeit das „Wir - Gefühl“. Das Gemeinwohl hat absolute Priorität. Als Bürgermeister muss er unabhängig von Parteien arbeiten. Betreibt er Parteipolitik, muss er sein Amt abgeben. Zu seinen Aufgaben gehört, den Menschen bei der täglichen

Entwicklung zu helfen und Frieden in den Gemeinden zu erhalten. Er führt die Aufsicht darüber, dass alle Kinder zur Schule gehen und alle Leute Nahrung und Wasser haben. Zu seinen Mitarbeitern zählen Lehrer, der Medical Assistant und die Vorsitzenden der sogenannten Dörfer. Als Bürgermeister führt er die Aufsicht über den Kreis „Bukoba Land“ mit den verschiedenen Gemeinden, wobei das Leitbild des Kreises für alle Gemeinden verbindlich ist. Gewählt wird er für 5 Jahre.

Nach einem Foto der Würdenträger, sprich Bürgermeister und Pfarrer, und einem herzlichen Abschied, Weiterfahrt zur Kanisa (Kirche) Karagala und zu Mama Mayeli, die in einer kleinen Lehmhütte ohne Fenster wohnt. Es war die erste Kirche in Karagala und Mama Mayeli, die jetzt 84 Jahre alt ist, war Mitbegründerin dieser Kirche und Presbyterin. Nun sind wir eingeladen, mit ihr dort einen Abendmahlsgottesdienst zu feiern. Der Raum ist festlich mit Tüchern geschmückt. In der Mitte ist ein kleiner Tisch als Altar vorbereitet. Die Wände sind mit alten Zeitungen dekoriert, unter der Decke hängen alte Bücher. Für uns stehen wieder Bänke bereit, alle anderen sitzen auf dem Boden, und an der Tür drängen sich die Kinder. Es ist eine so ungemein feierliche Stimmung. Uwe teilt das Abendmahl aus. Als Presbyterin darf ich anschließend die Kollekte zählen und in das Kollektenbuch eintragen.

Aber auch hier haben wir nach dem Gottesdienst keine Zeit, noch ein wenig zu bleiben. Wir sind bei Isaya Mpele, einem Lehrer und Isantines Vater, zum Mittagessen eingeladen. Es ist ein schöner Anblick: vor dem Haus hat man einen Baldachin aus Tüchern errichtet, unter dem Tische und Stühle aufgestellt sind. Wir bekommen ein opulentes Mahl serviert. Alle Familienmitglieder sind versammelt. Es ist herrlich, draußen sitzen zu können, vor der Sonne geschützt, aber immer eine leichte Brise zu spüren. Nach dem Essen wird wieder gesungen und getrommelt, dann geht es zurück nach Minziro. Jetzt haben wir Zeit zum Ausruhen. Einige schlafen, ich suche mir einen ruhigen Platz und arbeite an meiner Predigt für Sonntag. Weit komme ich nicht. Erst kommt eine Frau und möchte Bilder sehen, dann die zweite, und bald bin ich wieder umringt von vielen Frauen und Kindern. Edson probt derweil mit seinem Chor. Und immer wieder Kinder. Alles ist so friedlich, einfach und unkompliziert. Wir genießen die Ruhe beim Kaffeetrinken im Haus, müssen dann aber doch nach draußen zum Singen. Edson ist in seinem Element. Der Chor muss immer wieder proben, selbst noch um Mitternacht. Der größte Hit jedoch wird Uwes Lied „Blümlein blau“, das alle vom Chor sehr schnell nachsingen können. Um 18.30 Uhr beenden wir das gemeinsame Singen. Hinter dem Haus wird ein Kalb geschlachtet. Mir wird ganz schlecht! Aber die Leber schmeckt dann doch hervorragend. Nach dem Abendessen, es ist bereits fast 21 Uhr, geht es noch in die Kirche - zum Spielen. Wir bringen den Tansaniern deutsche Spiele bei. Unter großem Gejohle spielen wir „Hände entknoten“, „Finger drücken“ und „Ball über den Kopf“. Es macht allen riesigen Spaß. Doch um 23 Uhr sind wir geschafft. Wir wollen ins Bett. Es war ein unbeschreiblich schöner Tag heute. Während ich im Zelt sitze und ins Tagebuch schreibe, höre ich draußen vor dem Fenster unsere Wachmänner leise friedlich schnarchen. Herrlich!

(Waltraud Schaefer)

## **1. August 2004, Sonntag**

### *Minziro*

Der Tag beginnt mit den letzten Vorbereitungen zum großen Gottesdienst. Es werden noch Rollen zugewiesen und letzte Flötenproben durchgeführt. Geplant sind für heute sage und schreibe 2 Trauungen und 15 Taufen.

Die Kirche füllt sich stetig, Kinder werden in den Vorraum auf den Boden verfrachtet, die Täuflinge treffen nach und nach ein, eine Braut ist noch nicht da.

Der Gottesdienst beginnt mit Trommeln und dem Einzug des Chores und der Delegation hintendran. Der Chor bedient sich zweier Lieder aus dem „Sifuni Mungu“ und als musikalisches Highlight flöten Waltraud, Jutta und Uwe „Lobet und preiset ihr Völker den Herrn“, wobei Ulla den Notenständer spielen muss.

Weiter geht es in der Liturgie, Sven liest die Epistel aus Römer 11, 33-36, Katharina das Evangelium aus Johannes 3, 1-8. Dann beginnt Uwe mit den Taufen, wobei ein Moslem, der sich taufen lassen wollte, im Krankenhaus liegt und ein Kind einfach nicht erschienen ist.

Es folgt die Vorstellung der Brautpaare und der Anträge auf Wiedereintritt und anschließend, natürlich, auch noch die Vorstellung der Delegation, mit einem Grußwort von Uwe als Abschluss.

Waltraud hält die Predigt mit einem Wort aus Jesaja 6 Vers 3 und erzählt eine Geschichte über 3 Blinde, die einen Elefanten befühlen und wobei jeder eine andere Aussagen über das Tier macht. Die Geschichte soll die Unfassbarkeit des Reiches Gottes aussagen. Die Kirche ist mit 976 Gottesdienstteilnehmern gerammelt voll und dennoch ist es fast mucksmäuschenstill während der Predigt.

In einer schönen Zeremonie wird die Trauung vollzogen und es folgt noch ein Flötenspiel, an welchem diesmal auch Edson teilnimmt. Zwei Kollekten werden eingesammelt, da heute auch Erntedankfest gefeiert wird. Nach dem Abendmahl spricht der Diakon der katholischen Gemeinde im Ort ein Grußwort an die Gemeinde und die Delegation.

Zum Abschluss singt der Chor noch mal, wir ziehen alle zusammen aus und es gibt die Versteigerung. Die Dauer des Gottesdienstes beläuft sich auf gut 3½ Stunden.

Nach dem Ende des Gottesdienstes tummeln sich noch immer Hunderte von Leuten vor der Kirche und wollen mit der Delegation reden, die Kinder wollen spielen oder einfach nur beieinander sein.

Nach dem gemeinsamen Essen kam noch einmal der katholische Diakon, um mit uns zu sprechen, um die Verbundenheit zwischen Deutschland und Tansania auszudrücken und er überreicht uns eine Matte als Geschenk. Hier sieht man sehr schön, dass Edson sich bemüht (und auch schon Erfolge erzielt hat) eine zumindest annähernd ökumenische Beziehung aufzubauen; ein Gedanke, der Tansaniern äußerst fremd ist.

Später diskutiert die Delegation über die Anfahrt von Entebbe nach Tansania, die Edson aus eigener Tasche bezahlt hat (rund 200 Euro) und man fragt sich, ob man Edson bezahlen soll und ob es in Zukunft nicht besser wäre bis nach Tansania zu fliegen.

Die Feststellung, die am heutigen Tag und auch in der ganzen Zeit bei allen hängen geblieben ist, ist dass Edson eine ausgezeichnete Gemeindegemeinschaft leistet und wahrscheinlich das Beste ist, was dieser Region hier passieren konnte. Leider macht er sich bei der Betreuung von zwei Gemeinden und seinem Hang zur Selbstaufopferung auf Dauer kaputt.

Der Tag schließt mit dem gemeinsamen Abendessen und nach dem Waschen geht's ab ins Bett.

(Sven Niedermeier)

## **2. August 2004, Montag**

### *Minziro – Kashozi - Bugango*

Heute war Abreisetag in Minziro. Wir wollten eigentlich um 9.00 Uhr in Kashozi sein, aber da Edson seinen halben Hausrat transportieren musste, sind wir erst um kurz nach 9 in Minziro losgefahren. Das war aber nicht weiter schlimm. Der Abschied ist uns allen sehr schwer gefallen, es wurden noch viele Adressen ausgetauscht und Fotos gemacht. Wir werden diesen Ort vielleicht nie wiedersehen, aber vergessen werden wir ihn bestimmt nicht. In Kashozi trennten wir uns, Ulla und Prisca fuhren in Richtung Bukoba. Alles aus Ta Festo Paulos Auto wurde ins Kirchenkreisauto geladen und unsere Reise ging weiter nach Bugango. Edson und P. Sindano begleiteten uns dorthin. Auf dem Weg kamen wir auch an der Zuckerfabrik „Kagera Sugar“ in Kagera B vorbei, wo wir eine Polizeieskorte bekamen. Diese bestand aus einem Mann mit Kalaschnikow und Aktenkoffer, der bei uns im Auto mitfuhr und uns auch die ganze Zeit in Bugango begleitete. Er hat uns auch sicher wieder zurück nach Kashozi gebracht.

Der Weg nach Bugango war sehr weit und teilweise konnte man nicht mehr von Straße oder Weg sprechen. Aber mir hat es sehr gut gefallen, ein wenig durch Tansania zu fahren. Neben einer Rinderherde, die uns die Straße versperrte, sahen wir auch noch eine Pavianfamilie. Nach 4 Std. Fahrzeit kamen wir erst mal in Ngando / Kakunyu an, allerdings war das nur eine Zwischenstation auf dem Weg nach Bugango. In Kakunyu gab es etwas zu essen; einen Teller Fleisch für jeden und eine Kiste Cola für alle. Wir haben alle nicht viel gegessen und auf Anfrage noch 2 Teller Erdnüsse bekommen. Nach einem kurzen Gottesdienst von Sup. Sindano mit 3 Taufen sollte es weitergehen, das klappte allerdings erst nach einer ausgiebigen Fotosession. Anstatt um 14.00 Uhr - wie erwartet - kamen wir erst um 18.00 in Bugango an, wo wir von Pastor Bukambu in der Kirche offiziell begrüßt worden.

Danach gab es Musik und Tanz, wir mussten natürlich auch mitmachen und ich war gleich der erste, aber es hat ja auch Spaß gemacht. Es folgte eine offizielle Rede von dem Evangelisten und einem Presbyter. Mir persönlich hat sie nicht so gut gefallen, denn es war eigentlich nur eine Aufzählung von Dingen, die „mit Unterstützung“ erreicht werden sollen, und von Dingen, die Bugango noch braucht. Es standen eine Menge Dinge auf dem Wunschzettel, z.B. einen eigenen Pfarrer, Pfarrhaus, Jugendtreff, Werkstatt, Musikausbildung für Jugendliche usw. Die Begründung, dass Bugango weit weg liegt und vom Krieg schwer getroffen wurde, ist sicherlich richtig; aber hier wurde auch schon viel Unterstützung geleistet, auch mehr als in vielen anderen Teilen der Region. Nach diesem offiziellen Teil bezogen wir unsere Unterkünfte.

Damit wir alle in einem Haus übernachten konnten, legten wir in jedes Zimmer noch eine Matratze. Das war kein Problem, denn die Zimmer waren recht geräumig. In der Zeit bis zum Abendessen unterhielten wir uns mit Edson über deutschen Fußball, das war sehr lustig. Das Essen war wie immer sehr gut. Danach waren wir alle erschöpft und froh, ins Bett gehen zu können.

(Daniel Wach)

### 3. August 2004, Dienstag

*Bugango (Am Ende des Tages ist Halbzeit.)*

Die Gockel hier sind gut erzogen. Sie melden sich erst nach dem Wecker. Der Tag beginnt in Bugango. Edson steht schon vor dem Fenster. Später bearbeitet er das Programm der Jubiläumstagung. Bis acht Uhr haben wir es ausführlich besprochen. Nach dem Frühstück machen wir uns auf den Weg zur Dispensary. Schon warten Dutzende Frauen mit ihren Kindern. Sie warten auf die jährlich Vitamin-A-Gabe, die heute verabreicht wird. Allerdings müssen sie sich noch eine ganze Zeit gedulden. Im Flur der Ambulanz beginnen wir mit einer Andacht. Ein Lied auf Suaheli wechselt mit unserem Kanon, der als Kanon zunächst misslingt. Ich lege die Tageslosung Psalm 33, 10 aus: *Der HERR macht zunichte der Heiden Rat und wehrt den Gedanken der Völker.* Zur Illustration ziehe ich die Geschichte vom Turmbau zu Babel heran. Edson übersetzt. Im Anschluss stellt Med. Ass. Nicolaus Tinkamwesigile sein Team vor. Zwei Krankenschwestern, Frau Kayungi arbeitet zugleich auch als Hebamme, ein Laborant, zwei Schwesternhelferinnen, zwei Reinigungskräfte, zwei Ordnungs- und Wachleute.

Bei einem Durchgang lernen wir die Funktionen des Gebäudes kennen. Von der Anmeldung zum Labor, zum Wartezimmer, zum Verbandsraum, zur Spritze (Spritze heißt auf Suaheli: sindano!) bis hin zur Medikamentenausgabe. Alles macht einen gut durchorganisierten und völlig intakten Eindruck, einschließlich Radio Call (Funkstation). Nach der Vorstellung überreicht man uns übrigens je einen Baumrindenhut mit einem Spruchband, das an diesen Besuch erinnert.

Rechts unterhalb der Dispensary steht abgestuft ein zweites Gebäude mit der Entbindungsstation. Zwar fehlt ein spezielles Wochenbett, aber nebenan findet sich eine „richtige“ Toilette, ein Dienstzimmer mit einem Batterie betriebenen Kühlschrank für Impfeserven. Man arbeitet gerade an der Elektroinstallation, die über Solarmodule betrieben werden soll. Zu diesem Teil des Hauses gehören auch zwei Patientenzimmer mit insgesamt sieben Betten. Momentan gibt es keine Wöchnerinnen, also nutzt man den Raum für andere Patienten. Im anderen Hausteil zeigen sie uns den Unterrichts- und Impfraum. An der Wand hängt ein Plakat zur Empfängnisverhütung, Sterilisation etc. Hier wird gleich die Verabreichung der Vitamin A Gabe stattfinden. Wir werden gefragt ob wir mithelfen wollen. Als Helfer sind bereits vier Männer aus der Umgebung anwesend, die auch als Multiplikatoren in die Dörfer gehen. Vor dem Start der Aktion zeigt uns der Med. Assistent einen Mann, der eine Korbtrage zum Krankentransport konstruiert hat.

Jutta, Waltraud, Katharina und alle Missenye-Pfarrer nehmen an der Aktion teil. Außerdem ergibt sich die Gelegenheit die Pfarrer Sindano, Kayungi, Bukambu, Lugemeleza und den Vikar Philbert Mushumbwa auf einer Bank sitzend zu fotografieren. Sie sitzen unter dem Familienplanungsplakat. (siehe nächste Seite)

Im Anschluss an die Impfung kehren wir in das Haus des Med. Assistent zurück und warten auf das Mittagessen, das für ein Uhr angesetzt ist. Die Zeit verrinnt. Bis zum Beginn der Mahlzeit wird es 15 Uhr sein. „Feel at Africa!“ Nach dem Essen treffen wir den Mitarbeitendenstab im Schulungsraum. Nicolaus Tinkamwesigile verliest den Bericht, den Edson schon in Minziro übersetzte. Einige Zahlen bleiben bemerkenswert: Die Dispensary versorgt in der Gemeinde Kakunyu, zu der auch Bugango zählt, 5.000 Einwohner. Auf Gemeindegebiet arbeitet fünfzehn Kilometer von hier noch die staatliche Dispensary, an der wir gestern vorbei fuhren. Nach dem Bericht wird uns als Geschenk eine Baumrindentuch mit aufgemaltem Übersichtsplan des Dispensarycampus überreicht. Wir übergeben unsererseits Spritzen, Kanülen und Handschuhe.

Auf dem Weg zum Evangelistenhaus werden wir zu einem kurzen Zwischenstopp ins OPD-Gebäude (Hauptgebäude) der Dispensary gebeten. Ein Mitarbeiter des Bukoba Krankenhauses kam mit Kerosin für Kühlschränke und mit Impfstoff vorbei. Wir grüßen einander kurz, d.h. Namen sagen und kurze Tätigkeitsangabe. Tansania lässt grüßen – man kann dieser Grüßerei manchmal überdrüssig werden.

Nächster Programmpunkt ist die feierliche Eröffnung des Evangelistenhauses in der Nähe der Kirche. Mir wird die Aufgabe zuteil, den kunstvoll gestalteten Grasvorhang von der frisch erstellten Ehrentafel zu schneiden. Natürlich ist das Haus längst bewohnt. Dennoch gebührt mir die Ehre, es als Erster zu betreten. Edson erfreut uns hinter dem Haus mit der Ankündigung von freier Zeit. Zu früh gefreut! Kein Fest ohne Tanz und die Hauseinweihung ist ein Fest! Also ab zum Tanz unter dem Pavillon vor der Kirche: zwei Tänze. Tanzende Kinder bekommen Geld zugesteckt, zuerst von Rev. James Kazola aus der Gemeinde Kigalagala im Kirchenkreis

Kalingo, Uganda. Extra um unsretwillen hat er sich auf den Weg nach Bugango gemacht. Offenkundig liegt seine Gemeinde nicht weit entfernt, ist er doch hier in der Dispensary bekannt. Mit dem Tanz und einem abschließenden Gebet endet das offizielle Programm, sieht man einmal von dem obligatorischen Gruppenfoto der Delegation mit dem Dispensary Stab ab.

Nachdem vorhin aus stark bewölkttem Himmel einige Regentröpfchen fielen, scheint nun wieder eine schöne Abendsonne. Überhaupt zeigt sich das Wetter hier sehr wechselhaft. Angesichts der Temperaturen von gestern hilft der Wechsel das Ganze zu ertragen.

(Uwe Brühl)

#### **4. August 2004, Mittwoch**

##### *Bugango Dispensary – Kashozi – Igayaza*

Heute ziehen wir wieder um. Um 6.30 Uhr quälen wir uns aus den Betten. In der Nacht hat ein Säugling lange Zeit geweint. Nur die, die eigene Kinder haben, haben das gehört. Nach dem Waschen und Packen frühstücken wir um 7.30 Uhr. Erst eine Stunde später brechen wir auf. Edson verhüllt mit Rev. Kayungi das Gepäck auf den Ladeflächen. Die Fahrt geht über eine verhältnismäßig gute Straße, die aber massenhaft roten Staub hat. Das andere Auto fährt in etwas Abstand, da die Staubwolke gigantisch ist. Der Weg führt am Kagera River vorbei; wir sehen Affen, verbranntes Land und blühende Büsche. Nachdem unser begleitender Polizist wieder in seiner Polizeiwache abgesetzt wurde, halten wir am Kirchenkreiszentrum in Kashozi. Um 10 Uhr gibt es traumhaften Kuchen, Tee und Kaffee und Würstchen. Es schmeckt wunderbar. Auch das WC ist toll.

Nach kurzem Stopp geht es weiter nach Igayaza. Dort erwartet uns wieder ein toller Empfang. Mehrere prachtvoll wohlbeleibte Frauen und schlanke Männer drücken uns in ihre Arme. 12 Uhr: Tee, Kaffee und Essen! Nach der Führung durch die Krankenstation (eingeweiht 1968) sehen wir ein Anspiel über Malaria mit deren Behandlung im Hospital. Es ist witzig, selbst den Mediziner stellen die Laien dar. Toll! Die Vorstellungsrunde moderiert die stellvertretende Leiterin Filied Katunzi, da der Medical Assistant Godfrey Mugisha ja leider im Juni tragischerweise mit dem Krankenwagen tödlich verunglückt ist. Hier arbeiten neben ihrer Person zwei Hilfsschwestern, 1 Nursing Officer, 1 Laborant, 1 Mitarbeiter für die Umlagen, 1 Mitarbeiter für die Sauberkeit und ein Nachtwächter. Wir stellen uns vor, dann stellen sich unsere neuen Gastfamilien vor und wir werden in deren Hände übergeben.

Alle Einzelheiten zur Missenye Dispensary (1 von 12 in der ELCT/NWD) werden erläutert: 1968 Einweihung durch Bischof Kibira, gearbeitet wird auch in den Nachbardörfern Minziro, Kyaka, Mutamkulu. Der Krankenwagen ist hier stationiert. Nach den Leitern Eustace Lutserwa (1968-1999), Albert Rutagemwa (1999-2003), Jan.-Juni 2004 Godfrey Mugisha, nun stellvertretend Filied Katunzi. Patienten werden aus Liebe und Freude behandelt. Viele Frauen entbinden inzwischen hier. Der Dienst für Kinder und Mütter ist wichtig, Untersuchungen für Kinder unter 5 J., Impfungen und Aufklärungsbesuche in den umliegenden Dörfern haben eine wichtige Funktion. Außerdem werden in den Schulen Untersuchungen durchgeführt und Laborarbeiten erledigt. Die häufigste Erkrankung ist Malaria, in zwei Jahren sind 903 erkrankt und behandelt worden, bei 1.300 wurde es nicht festgestellt.

Die Familienplanungsaufklärung hat einen ebenso wichtigen Stellenwert wie auch Besuche zu Hause zur Hygiene (Toilette und Wasserversorgung) und zum Umgang mit dem Müll. Zur Statistik: Entbindungen (2002) 254, (2003) 300; Verlegungen (2002) 14, (2003) 74; Tote (2002) 12, (2003) 8; Impfungen (2002) 3.694, (2003) 3.385; Patienten (2002) 21.805, (2003) 23.933. Große Erfolge waren der Krankenwagen mit den Solar-Funkgeräten; 30 % der Bevölkerung benutzen nun Moskitonetze zum Schutz vor Malaria, seit zwei Jahren gibt es keinen Tod mehr durch Polioerkrankungen und viele Frauen entbinden nun in der Krankenstation. Es fehlt an Blutdruckmessgeräten, Thermometern, Zuckermessgeräten, Saugglocken, Sauerstoffgeräten, Desinfektionsgeräten und Strom (bei Entbindungen gibt es oft durch Gebrauch von Kerzen Verbrennungen). Sie danken für die Unterstützung aus Plettenberg für den Krankenwagen, den Poor Patients' Funds, die Brillen, Rollstühle, Gehhilfen, Schreibmaschinen und anderen Dinge. Als Geschenk bekommen wir Jede/r ein Hemd bzw. eine Bluse in demselben Muster, sehr schön gearbeitet. Uwe überreicht feierlich mit einer schönen Rede und salbungsvollen Worten die Spritzen in den verstaubten Kühltaschen, die leider sehr auf der Überlandfahrt gelitten haben. Das tut der Freude aber keinen Abbruch. Nach dem Gebet von Sup. Sindano gibt es Mittagessen mit allerlei Auswahl.

Edson stellt alle Koffer aus dem Auto und verabschiedet sich. Wir fahren gequetscht im Kirchenkreisauto in die Gastfamilien; nur Daniel und Waltraud bleiben in der Dispensary. Katha kommt zu Eunig Kiguma, ich zu Innocents Familie Lutaserwa, Uwe zu Pfr. Stephen Bukambu, Rev. Kayungi und der Sup. fahren auch nach Hause. Ich werde herrlich in der neuen Gastfamilie empfangen. Das Haus liegt direkt an der Straße zu Uganda

(12 km zur Grenze) und sieht toll und neu aus. Alles ist sauber und in bestem Zustand. Ich bekomme ein großes Zimmer mit zwei Betten, Tisch, Stuhl, Schrank, Seife, Zahnpasta und –bürste, selbst Wattestäbchen sind da und Schuhe für die Dusche. Das Bett sieht gemütlich aus und ist frisch bezogen, auch ein Handtuch fehlt nicht. Dann folgt eine Andacht im Wohnzimmer. Joseph Bakule ist mit einem Nachbarn zu meinem Empfang gekommen. Nach Gebet, Bibellesen und Vorstellungsrunde auf Kiswahili und Englisch gibt es chai na ndizi (Tee und Bananen).

Innocent zeigt mir die Shamba und das zweite Haus. Mit den Enkelkindern spiele ich Gummitwist, das macht großen Spaß, da tansanische Kinder nie Zeit zum Spielen unserer deutschen Art zu haben scheinen. Innocents Bruder Muberwa hat ein Geschäft im neuen Wohnhaus und arbeitet in der eigenen Maismehlmaschine. Nachdem die Frauen der Familie angekommen sind, besichtigen wir gemeinsam die Shamba. Hier wachsen Kürbisse und alle Arten von Obst und Gemüse. Alles ist wunderbar gepflegt und wird für die Regenzeit vorbereitet und umgegraben. Trockene Grasberge sollen die Bodenaustrocknung verhindern. Es wird dunkel. Ich Sorge mich um den Moskitoschutz, da es heftig um mich herum surrt. Ein Blitzwaschen im Waschhäuschen verhindert Schlimmeres.

Auf dem letzten Gang zur Toilette vor der Nacht hebe ich den Deckel von der Aussparung und leuchte hinein. Plötzlich fliegen drei Tiere hoch. Ich schreie und bin zu Tode erschrocken, aber es waren nur popos (Fledermäuse). Innocent lacht und ich muss plötzlich nicht mehr... Abendgespräche in der Familie über die Zukunft im Leben lassen die Zeit beim späten Abendessen verfliegen. Mama Lutaserwa hat 10 Kinder, alle Achtung, aber die meisten Kinder wohnen außerhalb. Ich baue mein Moskitozelt auf, richte das Bett und sinke todmüde hinein. Tagebuchschreiben wird hier zur Qual, aber aufschieben kann man es auch nicht. Pole ya safari! (Ausdruck der Anteilnahme – hier: an der Reise)

Gut, dass ich ein paar Tage bleibe und nicht wieder so schnell umziehen muss. Wie es die Anderen wohl angetroffen haben? Die Geckos quietschen an der Wand, aber mein Moskitozelt hält mich geborgen zum Schutz vor dem Rest der Welt, der hier krabbelt. Die Außengeräusche sind hier melodisch, es ist fast ein Konzert. Die Gedanken schweifen nach Hause. Heute ist endlich eine SMS abgegangen. Innocent ist nett. Er hat extra frei, um sich um mich zu kümmern. Er lacht immer und gibt bereitwillig Auskunft. Er hat mich gefragt, ob ich morgen auch noch genug Fragen hätte. Sein Bruder ist Pate von Severine Risch. Mama Lutaserwa ist die Frau in Tansania, die Schuhgröße 43 hat und das Herz am rechten Fleck. Hier ist es schön, I feel at Africa. Gute Nacht!

(Jutta Tripp)

## **5. August 2004, Donnerstag**

*Ngando*

23.00h. Heute ist der erste Doppelprotokolltag, die Jubilee-Delegation hat sich auf den Weg zu uns gemacht. Morgen werden sie in Mutukula ankommen, Eunia, Juttas Familie, Sven und ich wollen sie dort in Empfang nehmen. Ansonsten treffen wir die restlichen Delegationsmitglieder frühestens am Samstag wieder, nach dem Gottesdienst heute morgen in Ngando sind wir einzeln in den Familien untergebracht. Dafür konnte der Großteil von uns sich heute morgen noch mal ganz eng sehen, wie üblich, wenn man sich zu 15 Mann in Sindanos Auto quetscht. Wir muntern Neema, die Tochter von Vikar Philbert Mushumbwa auf, ihre Mutter liegt im Krankenhaus und erwartet ein zweites Kind. Neema ist es peinlich, dass wir immer wieder „Neema (Gnade), neema, neema imefunuliwa“ singen, sie verschläft den Rest der Fahrt und den größten Teil des Gottesdienstes, der von Pastor Bukambu in Kihaya gehalten wird.

Der Gottesdienst ist diesmal verhältnismäßig kurz, aber der größte Teil der Delegation ist der ewigen Vorstellung überdrüssig, unsere Beiträge beschränken sich wirklich noch auf „Name, Alter, Beruf“ Punkt!, auch da uns wieder alle Presbyter und andere wichtige Personen vorgestellt werden. Natürlich ist das für die Gemeinden interessant, aber in der Masse erschlägt es auf Dauer. Auch die Wucht der Eindrücke nimmt langsam ab, die Chöre sind immer noch erheblich besser als jeder deutsche, aber der Reiz des Neuen ist verschwunden und man hat das Gefühl, alles schon einmal gesehen zu haben.

Einen neuen Aspekt gibt es allerdings, uns werden drei Theaterstücke gezeigt. In dem ersten geht es um die Verbreitung von AIDS (Vater mit Hausmädchen hintern Busch, 1. Sohn mit Hausmädchen hintern Busch, Vater mit Mutter hintern Busch, 2. Sohn...). Laut Eunia ist das gar nicht so unwahrscheinlich, sondern die normale Form, in der das AIDS-Virus weitergegeben wird. Sex wird zwar totgeschwiegen und auch im Stück nur sehr zaghaft angedeutet, aber das bedeutet nicht, dass er nicht geschieht, dann zumeist aus Unwissenheit ohne Kondom. Das Problem der Basis, die gegen AIDS kämpft, sind auch die Kirchenleitungen, die eben den Gebrauch von Kondomen verteufeln, während darin die einzige Möglichkeit zur Verhinderung von AIDS besteht.

Eunia erklärt, dass die Tests ein wichtiger Bestandteil der Aufklärung seien, um den Jugendlichen auf der einen Seite bei einem negativen Ergebnis erklären zu können, wie sie sich schützen müssen, und ihnen bei einem positiven Ergebnis zu zeigen, wie sie mit der Krankheit würdevoll leben können, ohne andere zu infizieren. Nur über die ständige Wiederholung dieser einfachen Erkenntnisse („Treu bleiben oder Kondom benutzen“) können die Jugendlichen erreicht werden. AIDS ist hier alltäglich, einige Statistiken sprechen von 12% Infizierten. Neben diesen abstrakten Zahlen erzählt Philbert mir ohne große Aufregung, dass seine beiden Schwestern und seine Schwager an AIDS gestorben sind und er jetzt für deren Kinder sorgen muss. Er zählt AIDS zur neuen Katastrophe, die eine ernstzunehmende Gefahr für Missenye darstellt.

Trotz der ernsten Thematik spielen die Jugendlichen spontan und voller Elan, wir verstehen nicht ganz den Plot ihres zweiten Stückes, in dem es um Alkoholmissbrauch geht, aber es macht Spaß ihnen beim Spielen zuzusehen. Die Delegation freut sich auch bei ihrem dritten Stück, in dem sie einen deutschen Bischof karikieren, einschließlich des schiefen Gesanges. Wir liegen vor Lachen am Boden und Uwe springt auf den Zug mit auf und nimmt sich selber auf die Schippe.

Für Bukambu und Sindano ist das allerdings nicht „hakuna shida“ (kein Problem), sie entschuldigen sich bei uns dafür, eine Autoritätsperson verletzt zu haben und sind sehr erleichtert, als Uwe sie beruhigen kann, dass wir nicht über das Stück so ausführlich und stellenweise wütend beim Mittagessen diskutiert haben. Vielmehr ging es um die generellen Missstände in Missenye, die besonders Uwe immer wieder auffallen, die verschmutzte Umwelt, die Lethargie einiger Leute, aber auch innerkirchliche Probleme. Ebenso haben einige Delegationsmitglieder den Besuchstiefpunkt erreicht, mich heitert die Begegnung mit der Mutter von Lameck Andrea auf, sie ist genau so offen und freundlich wie ihr Sohn. Ohne die Sprache der anderen zu verstehen unterhalten wir uns. Lameck ist noch bis zum 16. in Dar, was schade ist, da ich mich auf ein Wiedersehen gefreut habe, aber wir lernen seine Adoptivschwestern (deren Eltern an AIDS gestorben sind) kennen, die sich zu uns auf das obligatorische Gruppenfoto drängen. Wie immer gilt es erst noch die Fotowünsche jedes Gemeindegliedes zu erfüllen, bevor wir endlich nach Hause zu den Gastfamilien können.

Eunia und ich ruhen uns aus, wir sitzen vor ihrem Haus auf der Bastmatte und schauen uns die Fotos der Delegationsbesuche an. Nicht nur die Leute, auch die Gegend hat sich in den letzten Jahren verändert. Und ich darf mich auch noch verändern, Eunia und ihre Schwiegertöchter flechten mir die Haare zu einer kunstvollen Frisur, während ihre Söhne das Abendbrot zubereiten.

Ich mache mir jetzt Gedanken, wie ich meine Frisur (ähem) erhalte und was ich typisch Deutsches aus tansanischen Zutaten für Eunias Fest am Samstag kochen könnte – wir einigen uns auf Bratkartoffeln und Spaghetti mit Tomatensoße (typisch deutsch eben).

(Katharina Opalka)

## **5. August 2004, Donnerstag** Jubiläumsdelegation

*Eiringhausen – Schwerte - Düsseldorf - Dubai*

Heute ist der große Tag. Um 7:00 Uhr aufgestanden, geduscht (lange mit Genuss) und ausgiebig gefrühstückt. Treffen uns um 9:30 Uhr mit Dörthe an der Johannis-Kirche, um mit ihr und Jutta Achim Riggert in Schwerte abzuholen.

Die Fahrt verlief störungsfrei und wir sind mit einem guten Zeitpolster versehen in Düsseldorf angekommen. Jutta und ich sind schon ein wenig traurig, aber die Zeit bis zum 16. August geht schneller vorbei als man denkt. Wir haben alle Bedenken wegen des Übergepäckes. Achim hat ein Ersatzteil für einen VW-Bus mitbekommen und in meinem Koffer ist ein Board mit Prozessor für Edsons Computer und Dachslikon mit Kartuschenhalter. 26 kg, 9 kg Handgepäck und eine extra Tasche mit Fußbällen. Alles großzügig abgefertigt.

14:35 Uhr. Das Einchecken beginnt. Jutta ist vor etwa einer Stunde gefahren. Zwei mal Ganzkörperkontrolle, alle Taschen entleert, Frage nach dem Zeltgestänge nur bei mir. Hab wohl die falsche Hose an, oliv mit vielen Taschen.

Es geht an Bord eines Airbusses der Emirates-Airlines, gepflegt und recht neu. Sitze neben Dörthe und habe einen Fensterplatz, können ja mal tauschen. Die Sitzkombination im Weiterflug nach Entebbe ist eine ähnliche. Die Crew ist international und sehr freundlich.

Das Essen an Bord ist gut und die letzte Dose Becks für die nächsten Tage hat gut geschmeckt. Habe während des Starts fotografiert. Sind über den Biggesee geflogen, dann geht es weiter über Rumänien, die Türkei, den

Iran und dann über den Golf nach Dubai. Trotz der vielen Kinder an Bord war der Flug sehr ruhig. Der Flughafen ist sehr modern und voll klimatisiert. Wir müssen den Flughafen verlassen, um im Airport-Hotel zu übernachten. Die Passkontrolle liegt offensichtlich am anderen Ende des Flughafens. Es wartet ein Kleinbus auf uns. Der Gang vom Flughafen zum Fahrzeug ist bei den Außentemperaturen (42°, hohe Luftfeuchtigkeit) sehr schweißtreibend. Das Hotel ist sehr komfortabel und die Zimmer großzügig. Beziehe nicht mit Dörthe, wie vorgebucht, sondern mit Achim ein Doppelzimmer. Das wir beide begnadete Schnarcher sind, versteht sich von selbst. Wir bekommen von einem Angestellten des Hotels eine Stadtrundfahrt (2h) angeboten, wir verzichten dankend, denn um 6:00 Uhr müssen wir wieder auschecken. Habe mit Jutta telefoniert, schön ihre Stimme zu hören. Wie versprochen habe ich noch Karten gekauft, geschrieben und an der Rezeption abgegeben. Es ist jetzt 2:00 Uhr morgens, 24:00 Uhr in Deutschland. Nach einer heißen Dusche geht es ins Bett. Gute Nacht, Dubai und danke Jesus für die Bewahrung.

P.S.: Lt. Achim hat gegen 04:30 Uhr jemand an der Zimmertür geklopft, ob es wohl an unserem Schnarchen gelegen hat?

(Klaus Eckardt)

## **6. August 2004, Freitag**

### *Ruhetag*

Es ist 5.30 Uhr, ich bin hellwach. Um 6.20 Uhr die ersten Geräusche vor meinem Fenster. Um 6.45 Uhr beginnt es zu dämmern. Heute ist den ganzen Tag Ausruhetag. Philbert möchte mich mit nach Ndolage ins Krankenhaus nehmen, um seine Frau zu besuchen, mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Bin gespannt, ob Edson Zustimmung gibt.

7.00 Uhr: es ist hell, ich kann aufstehen. Andacht - Frühstück. Telefoniere kurz mit Edson, der mir dringend von der Fahrt nach Ndolage abrät, weil die Fahrt noch über Bukoba hinausgeht. Es tut mir für Philbert leid, ich hätte gerne seine Frau und das Baby kennen gelernt, aber ich bin auch ein wenig erleichtert. Philbert bricht nach dem Frühstück auf, Daniel und ich besuchen mit Robert und Filied die Primary School von Igayaza. Haben von diesem Besuch nichts gewusst, kaufen auf dem Weg dorthin noch vierzig Hefte und haben außerdem noch vier Pakete Buntstifte dabei. Dann die Überraschung: man erwartet uns. Alle 743 Schüler und fast alle der dreizehn Lehrer stehen vor der Schule. Für uns hat man Stühle hingestellt. Die Kinder singen die Landeshymne und führen ein Drama auf, bei dem alle Kinder weiß geschminkt sind und Baströcke tragen. Es ist ein Stück über die Regenzeit. Ein Kind gibt mit Trillerpfeife den Takt vor, fünf Jungen trommeln. Dann liest ein Schüler eine vorbereitete Begrüßungsrede vor, die wir anschließend überreicht bekommen. Anschließend führt man uns durch alle Klassenräume, wo in jeder Klasse noch mal für uns gesungen oder ein wenig Unterricht abgehalten wird. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite ist das Bürogebäude, in dem in einem weiteren Klassenraum Kinder von acht bis dreizehn zusammen unterrichtet werden, die erst später eingeschult worden sind und keine Schuluniform tragen. Daneben ist eine kaputte Lehmhütte, die als Kindergarten dient und erst zur Hälfte mit einem Dach versehen ist. Wir verabschieden uns und gehen nach hause, d.h. in die Dispensary.

Die schwangeren Frauen haben, während Robert und Filied mit uns in der Schule waren, still und geduldig gewartet. Während Daniel gehen muss, darf ich bei der Untersuchung der Schwangeren mithelfen. Meine Aufgabe ist es, auf einer uralten Waage, das Gewicht der Schwangeren zu kontrollieren. Anschließend darf ich noch bei weiteren Untersuchungen dabei sein und Bauch abtasten und Herztöne abhören. Fast immer handelt es sich um eine fünfte oder sechste Schwangerschaft. All diese Untersuchungen sind kostenlos für die Schwangeren. Es wird, wie bei uns, für jede ein Heft geführt, in dem die Daten eingetragen sind. Gegen Mittag darf ich gehen und nehme mir meine Wäsche vor. Habe schon ewig nicht mehr mit der Hand gewaschen. Neema spielt, Sarah kocht an der Feuerstelle. Daniel ist schon weiter als ich und wringt seine Wäsche bereits aus.

Pünktlich zum Mittagessen um 14.30 Uhr bin ich fertig. Diese Ruhe ist so wohltuend. Keine Hektik, kein Lärm. Nachmittags besuchen wir Ana, die akademische Lehrerin der Primary School. Es ist heute sehr heiß und es tut gut, mal ein paar Schritte zu laufen. Anas Mann ist bei seinem kranken Vater. Die zwei Kinder stellen sich brav vor - berichten wie üblich wie alt und in welcher Klasse sie sind. Das Haus, in dem sie wohnt, gehört einem Mann, der am Kilimanjaro lebt. Es ist sehr schön möbliert. Filied und Robert sind auch da. Nach dem Kaffee begleitet Ana uns bis nach hause. Auf dem Rückweg treffen wir Filieds Tochter mit Freundin, die Semesterferien haben. Beide sind selbstbewusste junge Frauen und in Jeans bekleidet.

22.00 Uhr: es gibt Abendessen. Philbert kommt zurück. Müde aber überglücklich. Sie haben ein zweites Mädchen bekommen. In Afrika bedeutet es ein Segen, wenn die Geburt erfolgt, während ein Gast im Hause ist. Zum Glück ist mein Name kaum auszusprechen, aber mir fällt die Aufgabe zu, einen Namen für das Kind auszusuchen. Bin beruhigt als ich höre, dass das Kind auch noch einen zweiten tansanischen Namen erhalten

wird. Ich muss erst darüber schlafen. Bei der Geburt hat es zum Glück keine Komplikationen gegeben. Es ist fast Mitternacht, als ich wieder die Abendandacht machen darf und alle ins Bett gehen.

(Waltraud Schaefer)

6. August 2004, Freitag Jubiläumsdelegation

*Dubai - Kampala*

Nach einer kurzen, eher unruhigen Nacht werden wir um 5.30 Uhr im Airport-Hotel in Dubai geweckt. Klaus und ich essen einige Waffeln und Müsliriegel und eilen zu dem Kleinbus, der uns zum Flughafen bringen soll. Auf der kurzen Fahrt zum Flughafen bekommen wir einen kurzen Eindruck von der Stadt: Viele palastartige Bauten an großen breiten Straßen, mitten in der Wüste. Es ist bereits jetzt – wie schon die ganze Nacht über – sehr heiß.

Im Boarding-Bereich des Flughafens warten wir gemeinsam u.a. mit Schwarzafrikanern verschiedener Herkunft auf den Aufruf des Flugs nach Entebbe, was uns auf das Kommende einstimmt. Im Flugzeug sitze ich neben einem ugandischen Elektroingenieur, mit dem ich nach einiger Zeit ins Gespräch komme. Er hat eine kleine Firma in Kampala, in der um die 10 Leute arbeiten. Er war nach Dubai gekommen, um günstig Elektroteile für seine Fertigung zu kaufen. Nach mehrstündigem Flug machen wir eine Zwischenlandung in Nairobi, wo sofort die karge, trockene Landschaft ins Auge sticht.

Wenig später landen wir schließlich um 15.15 Uhr auf dem kleinen, überschaubaren Flughafen in Entebbe, wo wir nach der Erledigung einiger Formalitäten sehr herzlich von einer kleinen Delegation aus Missenyé empfangen werden – unter ihnen Superintendent Sindano, Judith, die mit der Jugenddelegation in Plettenberg war, und Sharon, eine Schwägerin von Judith, die am Flughafen in Entebbe arbeitet. Nachdem die Koffer verstaut sind treten wir die normalerweise etwa 4 – 5 Stunden dauernde Fahrt in den Norden von Tansania an, kommen aber bereits nach wenigen Kilometern ins Stocken: Die Hauptstraße nach Kampala ist hoffnungslos verstopft. An den Straßenrändern stehen Tausende von Menschen, die – z.T. alkoholisiert – das Geschehen auf der Straße beobachten.

Sharon informiert uns über den Grund: Für den Vormittag hatte sich ein Präsidentschaftskandidat angesagt, auf den viele Menschen in Uganda große Hoffnungen setzen. Nach einigen Turbulenzen war er für zwei Jahre nach Oxford gegangen, um einen Universitätsabschluss zu machen, und ist jetzt als Hoffnungsträger insbesondere für die sozial Benachteiligten zurückgekehrt. Die Szenerie hat insgesamt etwas Symbolisches, vielleicht Typisches für den ganzen Kontinent: Tausende Menschen stehen herum, einerseits passiv, andererseits erwartungsvoll, aber es geschieht eigentlich nichts. Ihre Erwartungen und Hoffnungen bleiben irgendwie unerfüllt, aber sie haben sich offenbar daran gewöhnt und gelernt damit zu leben.

Wir versuchen durchzukommen, brauchen aber allein für die 20 km nach Kampala über drei Stunden, was uns schließlich wegen der einbrechenden Dunkelheit zwingt, die Nacht außerplanmäßig in Kampala zu verbringen. Unsere Gastgeber machen ein katholisches Gästehaus ausfindig, in dem wir bleiben können. Dort essen wir gemeinsam Hähnchen mit Pommes und führen erste interessante Gespräche über die Situation in Tansania, das kirchliche Leben u.a. Am Ende des Abends stellt uns Judith noch ihren Mann vor, der in der staatlichen Administration in Kampala arbeitet. Er ermöglicht ihr einen guten Lebensstandard, seine gute Stellung in Kampala bedeutet aber gleichzeitig, dass sie sich nur selten sehen können.

In der Nacht ist es nicht leicht Schlaf zu finden, weil bis zu später Stunde laute afrikanische Schlagermusik aus dem Clubraum des katholischen Zentrums zu uns ins Zimmer dringt. Aber obwohl der Tag anders als geplant verlaufen ist, konnte das die Stimmung und die insgesamt freudig-gespannte Erwartung kaum trüben. Zumal uns die weise Entscheidung unserer Gastgeber, keine risikoreiche Nachtfahrt zu unternehmen, eher erleichtert und gewiss gemacht hat, dass wir bei ihnen in guten Händen sind: „Feel at Afrika!“

(Achim Riggert)

**7. August 2004, Samstag**

*Kampala – Igayaza*

„Doto! Good morning (Guten Morgen)!“ Bis die Worte zu meinen grauen Zellen vordringen, dauert es einen Augenblick, doch dann bin ich sofort hellwach. Ich bin schon in Afrika, allerdings noch nicht ganz am Ziel. Zusammen mit Judith liege ich in einem Zimmer in einem katholischen Gästehaus in Kampala, und sie hat mich gerade geweckt. Schnell schlüpfen wir aus dem Moskitonetz, ich nutze noch einmal die Möglichkeit, mich mit fließendem Wasser zu waschen, dann packen wir unsere Sachen und gehen zum Frühstück. Die anderen warten schon. Es gibt warmen Toast mit Ei, Ananas und Melone, und den guten Tee mit viel Zucker. Heute also werden wir endlich nach Missenyé kommen, nachdem es gestern nicht geklappt hat. Über die Nacht in einem guten Bett waren wir drei von der Jubiläumsdelegation aber gar nicht so unglücklich, glaube ich...

Die Zeit drängt, wir werden erwartet. Schon sitzen wir im Auto, und es geht los Richtung Tansania. Diesmal ist kein Stau, wir kommen gut voran. Alle genießen die Fahrt so gut es geht, es ist nicht so heiß, da noch früh am Tag. Dietrich fährt schnell aber sicher auf der neuen, geteerten Straße, und um ca. 12 Uhr kommen wir an der Grenze in Mutukula an. Hier ist Markt, und es herrscht emsiges Treiben. Es hat sich schon herumgesprochen, dass wir heute kommen, einige begrüßen uns hier schon. Wir füllen die notwendigen Formulare aus (natürlich zweimal, wie es sich gehört), bekommen viele wichtige Stempel in den Pass und dürfen dann einreisen.

Auf dem Markt treffen wir Sven, dessen Gastfamilie in Mutukula wohnt. Er freut sich uns zu sehen und beginnt gleich mit dem Erzählen: Von der ersten Zeit hier, von der Erschöpfung, aber auch der Freude, hier zu sein, dass es allen gut geht und gerade keiner Durchfall hat...Wir nehmen ihn mit nach Kashozi. Und dann fahren wir den bekannten Weg - vorbei an Igayaza, an Lutaserwa's Haus, an Eunia's Haus, und schon sind wir in Kashozi! Wie schön, etwas Bekanntes zu sehen! Wie schön, erwartet zu werden! Prisca, Edson, Emil - alle sind sehr glücklich, dass wir heil angekommen sind. Ich darf mein Quartier bei Edson und Prisca im Pfarrhaus beziehen, in dem Zimmer, in dem vor acht Jahren Wolfgang Dröpper gewohnt hat.

Im Hauptzimmer steht (wieder oder noch?) der große Tisch, an dem damals die Jugenddelegation immer gespeist hat, und ich empfinde Stolz, noch einmal hier speisen zu dürfen. Nachdem alle ihr Gepäck verstaut haben, gibt es eine kleine Stärkung - Tee, Kaffee, ndizi (Bananen), nanasi (Ananas). Wir haben schon gestern erfahren, dass wir heute Nachmittag alle bei Eunia zum Essen eingeladen sind - sozusagen eine Begrüßungsparty, ausgerichtet von Eunia und Judith. Und nachdem wir uns ein wenig frisch gemacht haben, fahren wir auch schon los. Pastor Sindano fährt uns nach Igayaza. Ich sitze wieder im gleichen Auto wie vor acht Jahren! Viele Erinnerungen werden wach, Gerüche, Farben, Eindrücke werden wieder lebendig.

Und als wir bei Eunia ankommen, renne ich ihr entgegen und drücke sie so fest ich kann. Ist das eine Freude, sie wiederzusehen! Ich merke, wie auch sie sich freut, und auch Klaus ist ganz gerührt. Vor dem Haus ist alles festlich geschmückt, eine blaue Plane schützt vor Sonne, auf dem Boden Matten, ein Tisch, Sessel und Sofas, und aus dem Haus tritt Katharina, sozusagen die Tochter des Hauses, und heißt uns willkommen. Sie hat mit Eunia und den anderen Frauen das Essen vorbereitet und versucht, Bratkartoffeln zu kochen. Schmeckt auch irgendwie europäisch! Aber auch das andere Essen lassen wir uns schmecken.

Nach und nach kommen alle Delegationsmitglieder, die alten und die neuen. Es gibt viel zu erzählen, man merkt denen, die schon länger hier sind an, dass sie schon einiges hinter sich haben. Die Umstellung ist gewaltig, und das steht mir auch noch (wieder) bevor!

Es gibt einen Zeremonienmeister, der uns durch den Nachmittag führt: Innocent Lutaserwa, der jüngste Sohn von Eustace. Zuerst stellen wir uns vor, dann stellt Eunia ihre Familie vor, besonders stolz ist sie, dass ihre Eltern dabei sein können! Die beiden Alten sitzen still dabei, aber die Augen leuchten. Schließlich ertönt Musik, und wir werden zum Tanzen aufgefordert - es ist der Freude angemessen, also los! Ein bisschen Bewegung nach so viel Sitzen kann nicht schaden...

Schließlich wird es Abend, und bevor es dunkel wird, verabschieden wir uns und fahren zurück in Richtung Kashozi. Nach dem Abendessen bei Edson und Prisca falle ich müde ins Bett, und schlafe mit den vielen Geräuschen der Nacht im Ohr ein...

(Dörthe Jung)

## **8. August 2004, Sonntag**

### *Ngando / Kashozi Jubiläumstagung*

Im Plan für heute steht um 10:00 Uhr ein Gottesdienst in Ngando, Filialgemeinde Igayaza, und nachmittags ab 14:00 Uhr der Beginn der Jubiläumstagung.

Um 9:00 Uhr werde ich von Emil Tibajjuka in Gabulanga bei Ma Yulitha Sewava abgeholt. In Kashozi warten bereits Dörthe, Achim und Klaus auf uns. Dort wartet auch Nikolaus Tinkamwesigile, der Leiter der Bugango Dispensary, um uns Geschenke zu überreichen: Hüte aus Rindentuch mit der Aufschrift: „Obuzare kaguru“ (Geschwisterlichkeit braucht Beine - Luhaya) sowie mit unseren Initialen. Später erfahren wir, dass alle anderen Delegationsmitglieder beim Besuch in Bugango bereits einen solchen Hut erhalten haben. Bevor es losgeht nach Igayaza tauschen wir noch Euro in Tansania – Schillinge, um für Kollekte und Versteigerung die richtige Währung zu haben. Unterwegs heißt es: „Wir sind da“, was ich noch gar nicht erkennen kann. Durch die neue Straße hat sich vieles verändert und man muss zweimal hinsehen, um die bekannten Orte wieder zu erkennen. Viele Leute sind schon da; von unserer Gruppe alle außer Sven. Der Gottesdienst findet im Schulungsraum der Igayaza Dispensary statt.

Pastor Bukambu, Vikar Philbert Mushumbwa und Jutta ziehen ein. Im Verlauf des Gottesdienstes werden alle Bibelstellen in Kisuaheli und Deutsch gelesen, Edson übersetzt alles andere für uns. Pastor Bukambu tauft 4 Kinder, dazu wird ein Lied in Luhaya gesungen. Nach der Taufe kommt auch Sven endlich an, unterwegs gab es Probleme mit dem Auto. Nun können die Gäste willkommen geheißen werden, wir singen „Vom Aufgang der Sonne“. Jutta predigt mit Psalm 23 und einem Bild von Sieger Köder dazu. Es gibt zwei Kollekten, die zweite als Dankopfer anlässlich der Geburt einer gesunden Tochter – Julia - von Vikar Philbert und seiner Frau. Vikar Philbert und Waltraud begleiten ein Gemeindelied im Wechsel mit Trompete und Flöte. Später flöten Jutta, Uwe und Waltraud einen Kanon.

Die Bethania (Frauenhilfe) Gruppe singt; wir dürfen uns vorstellen. Es gibt einen Bericht über die Filialgemeinde: Igayaza liegt 8 bis 10 km von der Hauptgemeinde Ngando entfernt (hin und zurück), darum möchte man eine eigene Kirche bauen, auch damit die Patienten der Dispensary an einem Gottesdienst teilnehmen können. Es wurden bereits 2000 Steine und 2000 Schillinge gesammelt und Bäume gefällt. Nach dem Bericht werden alle Gemeindemitarbeiter vorgestellt. Nun bekommen wir von Innocent Lutaserva im Namen der Familie eine Ziege geschenkt, die am Strick in die Kirche geführt wird und dort erst mal etwas fallen lässt (was unbedingt protokolliert werden sollte). Klaus nimmt das Tier entgegen und bedankt sich im Namen der Gruppe dafür.

Pastor Bukambu dankt der Delegation fürs Kommen, den Gastfamilien für die Versorgung der Gäste, Eunia Kiguma für die Einladung der ganzen Gruppe und Fam. Lutaserva für das besondere Geschenk. Er freut sich, dass wir alle gesund sind. Er dankt auch seiner Frau, die in Kaskazini A für das AIDS Control Project arbeitet und extra für die Versorgung der Gäste Urlaub bekommen hat. Als Geschenk der Gemeinde erhalten wir eine Matte. Uwe bedankt sich herzlich und dann geht es mit einem Schlusslied nach draußen zur Versteigerung. Wir ersteigern alles; es gibt viel Zuckerrohr für die Kinder.

Nach dem Mittagessen müssen viele Leute zur Jubiläumstagung nach Kashozi transportiert werden; das Ehepaar Bethge ist auch gekommen, um beim Transport zu helfen. Die Begrüßung in Kashozi ist mit Gesang und Klatschen wie immer sehr herzlich und einfach schön. Im Pfarrhaus werden alle auf die Gastfamilien für die nächsten drei Tage verteilt, dann gibt es Tee und Kaffee mit Maandazi und Erdnüssen. Um 16:40 Uhr wird die Jubiläumstagung mit einem Gottesdienst eröffnet, an dem Superintendent Christian Sindano, Edson und Uwe mitwirken. P. Sindano predigt mit Psalm 133: Gott wird gelobt durch unsere Einheit; es ist nicht gut in Einsamkeit zu leben. Wenn die Jünger in Einheit miteinander leben, wird die Arbeit Früchte tragen. Wir wollen nach vorne sehen und gemeinsam an der Zukunft der Partnerschaft arbeiten.

Nach dem Gottesdienst werden alle von Ma Yulitha Sewava, der Vorsitzenden des Partnerschaftskomitees, begrüßt. Sie dankt Gott für 20 Jahre Partnerschaft und wünscht uns Ruhe, Liebe und Frieden untereinander, damit wir voneinander lernen können. Dr. Anthea Bethge moderiert die Tagung.

Nach der Vorstellung aller Teilnehmenden findet ein Bibelteilen zu 1. Mose 12, 1 – 3 statt, heute eingeteilt nach Gemeinden, wobei wir eine deutsche Gemeinde bilden. Nach einer kurzen Pause können ab 18:40 Uhr die drei Berichte vorgetragen werden: Anna Kingu und ich zu: „Entwicklung der Partnerschaft“, Jutta Tripp und Wilson Wilbard zu: „Projekte der Partnerschaft“, Jeniva Gosbard und Dörthe Jung zu: „Stärken und Schwächen der Partnerschaft“. Wir werden dabei direkt von Edson übersetzt, die Berichte der Tansanier sind bereits übersetzt und wir können sie in Deutsch mitlesen. Fragen oder Anmerkungen dazu sollen für den späteren Austausch aufgeschrieben werden. Zwischen den Berichten wird jeweils ein Lied gesungen.

Zum Abschluss hält Achim die Abendandacht zu Joh. 3, 16. Abendessen gibt es für alle, die direkt in Kashozi wohnen, im Pfarrhaus bei Lugemelezas. Das bedeutet für mich: Abschied von allen und Abendessen in Gabulanga, nach einer Fahrt durch die Finsternis mit Emil und Ma Yulitha und anstrengender Suche nach der richtigen Abzweigung. Dabei frage ich mich, wie die Menschen, die zu Fuß im Dunkeln unterwegs sind, den Weg ohne Straßen- oder Taschenlampen sehen können. Wir überlegen, ein Hinweisschild an der Abzweigung aufzustellen, damit sie an den nächsten Abenden besser gefunden werden kann. Emil schlägt vor „Yulitha-Avenue“ draufzuschreiben; leider wird dies nicht in die Tat umgesetzt.

(Ursula Büsing)

## **9. August 2004, Montag**

### *Kashozi – Jubiläumstagung\**

Heute findet die Klausurtagung statt. Um 8:55 Uhr trommelt Timekeeper (Zeitnehmerin) Katharina und um 9:05 Uhr treffen die Teilnehmer auch ein. Begonnen wird mit dem Lied „Ee moyo wango tulia“ aus dem „Sifuni Mungu“.

Um 9:15 Uhr beginnt der Bibelteil mit einem Text aus der Apostelgeschichte 4, 32-37.

Anschließend teilen wir uns in tansanisch-deutsch gemischte Kleingruppen auf, um einzelne Teilbereiche der Partnerschaft zu besprechen. Anthea, Martin und Edson betätigen sich als Übersetzer, um die Kommunikation zu erleichtern.

Danach werden die Berichte verlesen. Auf kleinere Schwierigkeiten trafen wir, als wir versuchten die ganze Diskussion in ein System zu packen, da Tansanier anscheinend nicht gewohnt sind, sich aktiv zu beteiligen, da sie sonst nur mit Vorträgen eines Referenten konfrontiert werden.

Nach einer wohlverdienten Teepause werden die Ergebnisse der Kleingruppen vorgestellt, die sich mit den Projekten in der Partnerschaft, der internen und der externen Kommunikation befassten. Nach dem Essen um 19:30 Uhr leiten wir die Abendeinheit mit dem Partnerschaftslied ein.

Die genauen Inhalte der Themenblöcke kann man in der Dokumentation der Evaluation nachlesen.

Gegen halb elf ist der Tag dann vorbei und einige haben nicht minderschwere Abneigungen gegen die „komfortablen“ Holzbänke der Kirche entwickelt.

(Sven Niedermeier)

## **10. August 2004, Dienstag**

### *Jubiläumstagung - Kashozi*

Jubiläumstag, heute stand viel auf dem Programm. Als erstes um 8.30 Frühstück bei Edson, es gab Schwarzbrot, wunderbar und herzlichen Dank an Dörthe. Dann kam der Gottesdienst um 9.30, der allerdings erst um 10.00 Uhr anfang und zwar mit dem Einmarsch der vier Chöre aus den vier Gemeinden. Der Gottesdienst wurde von Sup. Sindano und Uwe gehalten. Edson hatte ein kleines Vorwort zu den Chören und wir hörten den Psalm 133. Alles wurde uns übersetzt. Dann kam eine wahre Gesangsorgie! Jeder Chor sang 2 oder 3 Lieder, sie waren alle richtig gut. Es hat Spaß gemacht, diesen Chören zuzuhören und zu sehen, wie viel Freude sie am singen haben. Auch Edson beim Dirigieren zuzusehen ist lustig, er kann es aber auch wirklich gut. Zu Abschluss der musikalischen Einlage sangen alle Chöre zusammen und das war richtig gut.

Nach einem kurzen liturgischen Teil gab es ein Flötenstück, auch das hörte sich Klasse an. Es folgte die Schriftlesung aus Johannes 17, 21-23 und das Glaubensbekenntnis, ein Leid vom Kashozi-Chor und die Abkündigungen. Nach einer kurzen Einleitung durch Edson und dem Partnerschaftslied hielt Sup. Sindano eine Partnerschaftsrede. Alle Pfarrer wurden kurz mit Namen vorgestellt und alle Gottesdienstbesucher wurden ihren Gemeinden nach vorgestellt. Es gab auch einen kurzen Rückblick auf die Tage der Evaluation und dem Ehepaar Bethge wurde herzlich für ihre Rolle als Mittler gedankt. Die beiden bekamen jeder ein Sifuni geschenkt. Anthea sagte auch noch ein kleines Grußwort. Dann kam noch ein Gast aus Dar Es Salaam zu Wort, allerdings war das eher eine politische Rede über biologisch angebaute Bananen und wie man damit mehr Geld verdienen kann. Ich fand die Rede fürchterlich lang und unpassend.

Als Übergang sang der Kyaka-Chor ein schönes Lied und im Anschluss daran hielt Uwe die Predigt mit Apg. 3,1-10. Mit der Übersetzung dauerte sie nur eine halbe Stunde, aber die Predigt war trotzdem Klasse. Endlich durften alle wieder aufstehen und ein Lied singen. Bei dem Lied wurde die Kollekte eingesammelt und der Chor von Minziro sang noch ein Lied. Bis hierhin waren drei Stunden um und der Superintendent kündigte das Ende der Veranstaltung an. Dann hielten noch einige pensionierte Leute eine Rede, u.a. Pastor Abel, der ehemalige Sup., Mama Sewava und die Ehefrau von Pastor Phillipo aus Kilimilile, der leider aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen konnte.

Nun stellten wir uns vor und sangen noch „Rock my Soul“ im Kanon, und wir waren gut. Dann wurden Geschenke ausgetauscht. Sup. Sindano erhielt eine rote Stola und der Kirchenkreis bekam 234 Sifuni Liederbücher. Wir haben ein Bild mit allen Personen der Jubiläumstage drauf bekommen, das auf einem Holzschild angebracht ist; es sieht sehr gut aus. Nur Uwe ist leider nicht drauf, weil er das Foto gemacht hat. Beim Überreichen von Geschenken und Reden halten ist Uwe einfach gut! Als wir fertig waren, hat Sup. Sindano mit einem kleinen Grußwort abgeschlossen. 4.15 Std.!!! hat der Gottesdienst letztendlich gedauert. Draußen wurde natürlich noch ein wenig versteigert und dann gab es im Pfarrhaus eine kleine Erfrischung, Maandazi, Kaffee und Kuchen, Papaya und Erdnüsse standen für uns bereit.

Der nächste Programmpunkt war der Besuch der Bunazi Secondary School. Wir wurden in der Aula der Schule begrüßt, haben uns vorgestellt und auch die Lehrer stellten sich vor. Die Schüler sangen dann auf Englisch für uns. Dann hat noch jemand in Verkleidung vorgetanzt und für allgemeine Erheiterung gesorgt. Darauf folgte die

Ansprache des Headmasters (Direktors), er zählte mal auf, was hier alles benötigt würde. Das war allerdings ne ganze Menge: 15 Staff-Häuser (Mitarbeiter-Häuser) je 3,2 Mio., acht Klassenräume je 4 Mio., ein Committee-Raum (Lehrerzimmer, Konferenzraum?) ca. 5 Mio., ein Girls and Boys Hotel (Internatshäuser) für 6 Mio. und noch Wassertanks, Overheadprojektoren, Telefone und ein Kopierer. In der Schulbücherei gab es für alle ein reichhaltiges und leckeres Essen.

Dann verabschiedeten wir uns und fuhren zurück zur Kirche. Wir holten unsere gepackten Sachen, denn der letzte Umzug stand an. Alle waren innerhalb des Kirchenkomplex' Kashozi untergebracht, nur Waltraud und ich mussten gefahren werden, da wir in Gabulanga wohnten. Nach dem Abendessen brachte Emil Tibaijuka uns zu unseren Familien. Ich wurde sehr gut aufgenommen und meine Familie war sehr nett. Natürlich gab es noch etwas zu essen und wir unterhielten uns danach noch einige Zeit. Zum Abendabschluss wurde ich gebeten etwas zu Lukas 16, 19-23 zu sagen. Danach bin ich ins Bett gegangen.

(Daniel Wach)

## **11. August 2004, Mittwoch**

### ***Kashozi***

Es ist 5 Uhr, habe einen Krampf im Bein. Aber bloß nicht im Dunkeln herumlaufen müssen. Habe gut gelegen, obwohl quer über beide Betten. Bin froh, dass das Moskitozelt halbwegs ins Bett passt! Mein Kopf sitzt immer noch zu, die Erkältung ist ziemlich hartnäckig. Um kurz vor 7 Uhr ist noch alles ruhig. Man hört nur den Hahn krähen und die Vögel zwitschern. Ich wohne mitten auf dem Land. Das ganze Haus ist innen dunkel. Jetzt beginnt mein Härtetest. 5 Tage im Dunkeln: im Zimmer, in der Küche, im Bad und auf der Toilette. Dabei sehne ich mich so sehr nach Licht und Sonne. Oh Gott, was sind denn das für Geräusche über mir? Es hilft alles nichts, ich muss aufstehen, es ist 7.07 Uhr.

Julitha Sewava ist wirklich sehr nett, ebenso ihre Tochter Joyce, die aus Bukoba gekommen ist, um ihrer Mutter zu helfen. Sie geben sich große Mühe mit mir. Jeden Morgen bekomme ich kochendheißes Wasser zum Waschen. Das Haus liegt wunderschön inmitten der Bananenplantage. Es wurde 1953 gebaut und vollständig verputzt. Es wirkt, obwohl aus Lehm gebaut, wie ein Steinhaus. Draußen vor dem Eingang stehen riesige Blumenstauden. An der Seite sind die Gräber ihres Mannes, der im Februar dieses Jahres gestorben ist, ihrer jüngsten Tochter, die vor 2 Jahren mit 30 Jahren gestorben ist und 2 Zwillingenjungen hinterlassen hat. Außerdem sind dort noch die Schwiegereltern und ein Bruder ihres Mannes bestattet. Das ist mein Ausblick aus dem Fenster.

Um 8.20 Uhr kommt Emil, um mich abzuholen. Daniel, der in der Nachbarschaft untergebracht ist, hat schon zahlreiche Besuche hinter sich und macht einen leicht genervten Eindruck. Den Grund lerne ich auf Anhieb kennen. Es ist der Sohn seiner Gasteltern, der sehr aufdringlich ist. Im Pfarrhaus in Kashozi sitzen bereits alle beim Frühstück, für mich das zweite.

Heute bleiben wir in Kashozi, denn es ist Frauentag, d.h. Bethanietag (Frauentag). Ich darf ein Grußwort sagen. Beginn ist eigentlich um 10 Uhr, doch um 10.30 Uhr sitzen wir immer noch drinnen am Tisch. Endlich, um 11.30 Uhr fangen wir an. Es sind einige Pfarrer da, ebenso der Headmaster (Direktor) der Bunazi Secondary School. Nur der Superintendent fehlt. Schwester Grace eröffnet das Fest, dann folgen Edson und Daniel, der seine Andacht in Kisuaheli hält. Er macht seine Sache wirklich gut, die Leute sind begeistert.

Es gibt eine Ausstellung von Handarbeiten der verschiedenen Gruppen, die von Yulitha Sewava begutachtet werden, es wird ein Drama aufgeführt, zwei Gruppen nehmen an einem Bibelquiz teil, das Uwe ausgearbeitet hat und zum Schluss gibt es einen Gesangswettbewerb, an dem leider nur die beiden Chöre aus Kashozi und Minziro teilnehmen.

Zu meinem Leidwesen soll ich an der Bewertung teilnehmen. Leider ist nur Edson mit mir einer Meinung, beide Chöre gleich zu bewerten. Die anderen sind dagegen und so gewinnt Minziro vor Kashozi. Danach hätten die Frauen aus Kashozi ihren Pfarrer am liebsten in die Wüste geschickt, und es hat Uwe einige Überredungskunst gekostet, bis der Frieden wieder halbwegs hergestellt war. Gegen Ende des Bethanietages kommt dann endlich noch der Superintendent, um auch noch ein paar Dankesworte zu sprechen. Wir erhalten zwei große Bilder als Gastgeschenk und Kitenges (Baumwolltücher).

Nach dem Mittagessen können wir „rasten“. Während Klaus, Daniel, Achim und Sven zur Technical School nach Kashasha fahren, bleiben wir anderen zurück. Ulla und Jutta unterhalten sich mit Kindern in ihrer Landessprache, dann sind Dörthe und ich an der Reihe. Uwe sitzt am Computer und arbeitet. Gemeinsam überlegen wir, wie die mitgebrachten Geldsummen aufgeteilt werden sollen. Mir fehlen noch immer die Aufnahmen mit Flötenkindern um Prisca herum. Hoffentlich klappt das noch. Jutta hat da so ihre Bedenken. Aber

ich muss es Prisca überlassen. Es gibt schon wieder Abendessen. Mein anschließender Versuch, noch schnell bei Sindanos die Toilette zu benutzen, scheitert. Alle wollen das. Das Hausmädchen dort wundert sich wahrscheinlich über den großen Wasserverbrauch! Emil wartet. Wir müssen los. Erst entlang der Straße, dann an einem kleinen Feuer von Waldarbeitern rechts ab ins Buschland. An einem hohen Baum, der allein steht, links abbiegen, um den nächsten großen Erdhügel rechts herum, dann noch einige Zeit unter großem Geschaukel und Gehopse geradeaus und wir haben fast die nächste Straße erreicht. Es ist bewundernswert, wie Emil das immer schafft.

Bei Yulitha wartet nicht nur das Abendessen, sondern es sind auch noch zwei Männer zu Besuch: ein Bauer und der Evangelist aus Gabulanga. Ihre Gesichter kann ich leider wegen der Dunkelheit im Zimmer nicht erkennen. Aber ihr Besuch freut mich. Sie sind ausgesprochen wissbegierig und wollen selbst über Adolf Hitler noch einige Auskünfte haben. Als sie gehen, möchte ich eigentlich ins Bett. Aber erst muss ich mir noch ein ganzes Album von der Beerdigung Yulithas Mannes ansehen, dann noch einmal ausgiebig zu Abend essen, die Andacht halten, ehe mich Yulitha Sewava ins Bett schickt. Zum Glück muss ich nicht mehr nach draußen zum Bad, aber ich habe den ganzen Tag meine Lampe im Zelt angelassen. Sie glimmt nur noch schwach. Das hat mir gerade noch gefehlt. Nur gut, dass ich eine Petroleumlampe für mich alleine habe. African Feeling.

(Waltraud Schaefer)

## **12. August 2004, Donnerstag**

### *Gabulanga*

Plan : 8:30 Uhr gemeinsames Frühstück, anschließend Jugendtag in Gabulanga

Asubuhi nzuri Tanzania ! Guten Morgen Tansania! Habe einigermaßen gut geschlafen. Die Nacht war sehr kurz, da einige M.O.S.S. – Jugendliche eine kleine Party vor meinem Fenster feierten. Bin gespannt was der Tag bringt in Gabulanga! Erfahrungsgemäß werde ich mich auf einen langen Tag vorbereiten.

9:30 Uhr Abfahrt nach Gabulanga. Nach der Ankunft dort sind wir geschlossen zum Grab von Paulo Sewava gegangen, der im Frühjahr verstorben ist. Es folgte eine kurze Einladung mit Tee, Kaffeebohnen, Bananen und gesalzenem Popcorn von Frau Sewava.

10:30 Uhr Rückmarsch nach Gabulanga

11:00 Uhr Beginn der Festlichkeiten. Die Kirche füllt sich langsam, werde das Gefühl nicht los, dass die Planung nicht so optimal verlaufen ist. Pfr. Sindano begrüßt die Gäste aus Deutschland und die Gemeinde. Mit dem Chor aus Kashozi beginnt der Gottesdienst. Die Predigt handelt von den drei Mitarbeitern eines Herren, die ihre Talente unterschiedlich einsetzen (Matth.25.14-30). Pfr. Sindano berichtet, dass der Direktor von Kagera Sugar Arbeiter für die Feldarbeit gesucht hat, aber keine Kräfte aus der Umgebung zu bekommen waren. Es wurden Kräfte von außen angeworben, für die Hayaleute war die Arbeit zu schmutzig. Ebenso war es bei den Arbeitskräften für die Küche. Dies war die Gelegenheit das Einkommen der Einheimischen zu erhöhen. Es treffen Gäste aus Magharibi ein. Es ist der Jugendchor, der stundenlang unterwegs war. Pfarrer Gideon Kayungi ist leider erkrankt.

12:00 Uhr Uwe stellt uns vor, es dauert dann nicht so lange.

12:40 Uhr Auszug aus der Kirche zur Kollektenversteigerung. Habe 1500 TSH ( 1,2 € ) für einen ganzen Korb Obst ausgegeben. Dann zieht ein Gewitter auf.

13:00 Uhr Wieder in der Kirche, das Gewitter ist zu stark. Die Gemeinde empfindet den Regen als Segen Gottes.

13:30 Uhr Der 3.Chor mit jeweils drei Liedern tritt auf, es gibt eine mitreißende tänzerische Vorstellung. Als letzter Chor tritt der Chor aus Minziro auf mit Edson als Chorleiter. Ohne die Leistung der anderen Chöre herabzusetzen, aber der Minzirochor ist der beste.

13:40 Uhr Der 5. Chor tritt auf.

14:05 Uhr Es geht wieder nach draußen, die Kinder tanzen und singen unter Trommelbegleitung.

14:40 Uhr Katharina Opalka und Sven Niedermeier stellen die Jugendarbeit in Deutschland vor. Es gibt keine Nachfragen.

14:45 Uhr Grußwort aus dem Kirchenkreis (Philemon 1-7)

14:50 Uhr Grußwort des Leiters der Jugendarbeit Pfr .Steven Bukambu

15:00 Uhr Mit dem Segen ist die Veranstaltung beendet. Wir sind von den Gemeinden zum Mittagessen eingeladen.

16:15 Uhr Zurück in Kashozi

17:00 Uhr Der Einladung zu Josef Bakule gefolgt. Er hat mir zur Begrüßung einen Brief für einen besonderen Gast vorgelesen, als Ansprache. Seine Tochter hat zur Feier des Tages einen Kuchen gebacken. Es gibt Milch-Tee-Zucker zu trinken. Habe mir vorher die Beine mit Jungle Formular eingerieben, keine Flohstiche. Emil Tibaijuka hat mich gefahren. Als Abschiedsgeschenk gab es einen Hahn mit ca. 1000 Flugstunden.

18:00 Uhr Ankunft bei Eunia. Viele liebe Grüße an alle in Plettenberg. Das Haus ist wirklich komfortabel. Waltraud sagt, es schlägt alles, was sie bisher gesehen hat. Sie hat uns auch das große Zimmer gezeigt, das Jutta und ich bewohnen sollen, wenn wir zu Besuch kommen. Sie hat Hühner, eine Kuh und ein Kalb und wenn der Generator funktioniert, Strom in allen Räumen. Es gab gebratene Hühnerbeine (lecker)! Eunia hat mir ihre Eltern vorgestellt und zusammen mit Emil haben wir viel gelacht.

19:00 Uhr Zurück in Kashozi, zusammen zu Abend gegessen und uns dabei über die Tagesereignisse unterhalten. Diese gemeinsamen Abende mit der ganzen Gruppe sind sehr gut für uns und meiner Meinung nach auch sehr wichtig.

22:30 Uhr Zurück in meinem Zimmer bei Emil T. Sitzen noch zusammen und reden über seine Zukunft bzgl. M.O.S.S. In vier Jahren wird er wahrscheinlich pensioniert. Was soll er dann machen? Es muss ein Nachfolger gesucht werden. Emil würde gerne auch noch länger arbeiten, nur müssten wir dann einen Brief an die Diözese in Bukoba schreiben. Also viele Fragen die es zu beantworten gilt, wenn wir wieder zurück sind. Gute Nacht ihr Lieben daheim und Gott befohlen.

(Klaus Eckardt)

### **13. August 2004, Freitag**

*Bunazi Primary – M.O.S.S.-Projekt – Kashozi Technical School – Kagera Sugar*

Nach dem wie immer reichlichen, gemeinsamen Frühstück bei Lugemelezas brechen wir um 8.30 Uhr zu Fuß auf zur benachbarten Bunazi Primary School, die – außerplanmäßig – dringend um einen Besuch unserer Gruppe gebeten hat. Der stellvertretende Direktor empfängt uns kurz in seinem kleinen Büro und führt uns dann nach draußen, wo wir auf eilig herbei gebrachten Schulbänken von der versammelten Schülerschaft empfangen werden. Nachdem die Kinder ein Lied gesungen haben, stellt der stellvertr. Schulleiter uns kurz die Schule und anschließend die Lehrerschaft vor (die Schule hat insgesamt 22 Lehrer/innen bei knapp 1000 Schülern; das heißt auf einen Lehrer kommen 45 Schüler). Er hebt besonders hervor, dass die Schule in Zukunft auch behinderte Kinder beschulen will. Nachdem sich dann – wie üblich – unsere Gruppe vorgestellt hat und Uwe als Delegationsleiter ein Grußwort (u.a zum beginnenden Regen) gesprochen und Geschenke übergeben hat - Edson und Uwe üben sich bei dieser Gelegenheit als Frisbee-Werfer -, entspinnt sich eine kurze Diskussion mit dem Kollegium über den Fächerkanon und Lehrplan in Tansania und bei uns in Deutschland. Große Unterschiede sind dabei nicht festzustellen. Der etwa dreiviertelstündige Besuch klingt dann mit zwei Liedern unsererseits und einem Lied der Schüler aus.

Im Anschluss steht eine Präsentation des MOSS-Stipendienfonds und der Technical school des Kirchenkreises auf dem Programm. In seiner Andacht zu Beginn zu Mt 14, 13-21 betont Superintendent Sindano die große Bedeutung des Stipendienfonds für Missenyee und für die Menschen in Tansania: MOSS sei wie ein Segen unter uns! Die geförderten Schülerinnen und Schüler singen Lieder, trommeln und tanzen und bedanken sich für die Unterstützung aus Lüdenscheid-Plettenberg. Nachdem sich die Schülerinnen und Schüler, wir als Gäste und die insgesamt 4 Lehrerinnen und Lehrer der Technical School vorgestellt haben, besichtigen wir gemeinsam die Werkstätten der Technical School. In der Schreinerwerkstatt bemerken wir, dass die Qualität der Arbeit noch gesteigert werden kann – auch im Vergleich mit der Werkstatt in Minziro.

Die Näh-Schule macht einen klarer strukturierten Eindruck: Die zurzeit 5 Schülerinnen lernen in ihren 3 Lehrjahren nach einem abgestuften Plan. Im ersten Lehrjahr kauft die Schule die Stoffe, im 2. Lehrjahr führen die Schülerinnen Aufträge aus, für die die Auftraggeber aus dem Dorf die Stoffe selber mitbringen.

In der gemeinsamen Gesprächsrunde nach der Besichtigung gibt der Leiter des Projekts und der Schule, Emil Tibaijuka, zunächst einen Überblick über die geförderten Schüler: insgesamt sind es 54, davon 30 in der Bunazi Secondary School, 15 in der Minziro Secondary School und jeweils einige Schülerinnen und Schüler in der Kashozi Technical School und dem Vocational Training Center in Kashasha. Das gespendete Geld wird vor allem für Schulgeld, Material, Transport und gesundheitliche Versorgung ausgegeben.

Die Lehrkräfte der Technical School haben eine staatlich anerkannte Qualifikation; die Lehrkraft in der Schreinerei ist im Vocational Training Center in Kashasha ausgebildet worden. Die weiteren Perspektiven für die Schule bleiben etwas unklar. Edson L. betont die Notwendigkeit, Wettbewerb anzuerkennen und mit anderen zusammen zu arbeiten – z.B. mit der Werkstatt in Minziro oder mit dem Center in Kachasha.

Uwe würdigt in seiner Dankesrede noch einmal die geleistete Arbeit, betont aber auch die Notwendigkeit, die Qualität der Arbeit weiter zu verbessern. Ein weitere Bitte besteht darin, jährliche Berichte für die Paten zu verfassen. Zum Schluss überbringe ich als Schulpfarrer an einem Berufskolleg in Lüdenscheid die Grüße meiner Schule und biete gegenseitigen Austausch und Unterstützung an. Der Vormittag klingt mit der Übergabe von Geschenken und weiteren Dankesworten und Fototermin aus.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen fährt um 14 Uhr fast unsere gesamte Gruppe zur im Wiederaufbau befindlichen Zuckerfabrik „Kagera Sugar“, deren Besichtigung wir kurzfristig mit ins Programm aufgenommen haben. Wir erreichen das Fabrikgelände, das etwa 16 km nördlich von Kashozi liegt, nach einer etwa halbstündigen Fahrt vorbei an kilometerlangen Zuckerrohrplantagen. Vor uns tut sich – ganz in der Nähe des kleinen, eher randständigen Missenye – ein Projekt erstaunlicher Größenordnung auf: eine umfangreiche Industrieanlage mit großen Fabrikhallen, Kläranlage, Wassertanks, gepflegten Rasenflächen und Ansiedlungen für Arbeiter und Angestellte der Fabrik- laut Auskunft des Angestellten, der uns herumführt, die größte ihrer Art in ganz Afrika!

Die Wiederherstellung ist fast abgeschlossen, die Zuckerproduktion sollte eigentlich bereits in diesen Tagen beginnen. Alles ist genau aufeinander abgestimmt: Das Zuckerrohr wurde vor eineinhalb Jahren gepflanzt und ist jetzt erntereif, dementsprechend sollte jetzt auch die Rehabilitation der Fabrik abgeschlossen sein. Die alte, staatseigene Fabrik war 1982 stillgelegt worden und fristete fast 20 Jahre ihr Dasein als Industri ruine. Dann erst hat eine privatwirtschaftliche, südafrikanisch-tansanische Company die Initiative zum Wiederaufbau ergriffen, der seit dem mit einer großen internationalen Belegschaft aus insgesamt 15 Nationen zügig vorangetrieben wird.

Ein noch älterer Vorgänger der jetzigen Fabrik, der sich im Gebiet von Ngando befand, war im ugandisch-tansanischen Krieg zerstört worden. Die Fabrik stellt insgesamt eine große Chance für die Entwicklung der Region dar. Aber Superintendent Sindano beklagte, dass die Bereitschaft der Einwohner der Region zu der oft eher „schmutzigen“ Arbeit noch zu gering sei und wachsen müsse.

Nach der Besichtigung der Fabrik machen wir noch einen kurzen Besuch im nahegelegenen Kirchenzentrum des Kirchenkreises Ngando in Kagera B. Es wird im Moment hauptsächlich als Gästehaus genutzt und könnte auf Grund seiner Nähe zur Fabrik in Zukunft ein wichtiger Stützpunkt für die kirchliche Arbeit werden. Die Krankenschwester, die das Haus leitet, und ihre Mitarbeiterinnen bewirten uns mit Tee und Keksen.

Nach der Rückfahrt in großer Staubwolke verbringen wir einige ruhigere Stunden auf dem Gemeindegelände in Kashozi, bis dann schließlich um 19.00 Uhr ein gemeinsamer bunter Abend insbesondere mit Jugendlichen aus der Gemeinde Kashozi in der Kirche beginnt. Wir hören Lieder des Chors von Kashozi, Dörthe hält eine Andacht zu Jesaja 42 und dann leitet Edson Lugemeleza ein gemeinsames Gespräch zum Thema „Wann ist / wird ein Jugendlicher erwachsen?“ ein. Es entwickelt sich – insbesondere von tansanischer Seite – eine sehr lebhafte Diskussion, in der sehr unterschiedliche Standpunkte zum Ausdruck gebracht werden. Im Anschluss singt der Chor der Gemeinde gemeinsam mit uns als heiteres Dankeschön das von uns an anderer Stelle eingeführte „Blümlein blau“. Danach wird uns allen als Geschenk der Gemeinde ein grünes Hemd bzw. Kleid überreicht, das danach zur offiziellen Delegationstracht wird. Nach weiteren Reden und Spielen, die wir einbringen, endet der insgesamt sehr gelungene Abend mit einer beeindruckenden Trommelsession und Wunderkerzen-Prozession.

(Achim Riggert)

## **14. August 2004, Samstag**

*Kashozi - Bukoba*

Im Plan für heute steht für vormittags: „Kashozi – eine historische Stätte“ und für nachmittags und abends: „Ausruhen und Packen“.

Heute ist unser letzter Tag in Missenye. Um 8:15 Uhr treffen sich alle außer Waltraud wie gewohnt zum gemeinsamen Frühstück im Pfarrhaus Kashozi. Daniel geht es heute Morgen schon ein wenig besser, ein Grund zur Freude. Beim Morgengebet gibt es Gedanken zu den ersten Versen aus Sprüche 16. Später diskutieren wir über die Möglichkeiten, wie die Qualität der Schreinerarbeiten in Kashozi Technical School verbessert werden kann; dass Praktika in anderen Betrieben gut sind, um neue Erfahrung zu sammeln; warum die Kirchenbänke nicht alle gleich groß sind; dass auch die Stühle unterschiedlich gearbeitet sind. Dann gibt es die Nachricht, dass

der Fremdenführer, der uns das alte Königshaus von Kashozi zeigen sollte, erkrankt ist und diese Besichtigung ausfallen muss.

Wir beginnen mit der Verpackung der zahlreichen Matten; Sven lässt Edsons Computer defragmentieren; und die Liste für die Verwendung des Geldes, das noch im Central Office lagert, wird fertig gestellt. Klaus und Dörthe fahren mit Emil in Ta Festos Auto zu einem Besuch nach Kilimilile, um den Pastor im Ruhestand, Phillip Lwegayula, zu besuchen, der wegen seiner Parkinsonerkrankung nicht an der Jubiläumstagung teilnehmen konnte; Achim bleibt bei seiner Gastfamilie. Alle anderen fahren nach Bukoba; Katharina und Sven sitzen (halbwegs weich auf Lugemelezas Sesselpolstern) auf der Ladefläche.

Als wir vor dem ELCT-Bookshop aussteigen, hören wir wie Luft aus dem linken Vorderreifen entweicht – Plattfuß in Tansania. Vom Bookshop gehen wir zur ELCT-Garage, um nach dem reparierten Dispensaryauto zu schauen. Es ist bis auf die fehlenden Scheibenwischer fertiggestellt und parkt bereits auf dem Gelände beim Central Office. Nach dem Reifenwechsel an Edsons Auto stellt sich heraus, dass mindestens zwei neue Reifen benötigt werden. Auf der Suche nach guten Reifen und einer Möglichkeit zum Kopieren halten wir an einigen Stellen in Bukoba und fahren danach zum Central Office. Hier lernen wir die zum Glück harmlosen „Lakeflies“ kennen: Zehntausende winziger Fliegen, die sich in der windstillen Umgebung dort versammeln. Die Luft ist erfüllt von ihnen, über und über sind Wände und Türen von ihnen besetzt. Tausende Spinnen überziehen Boden, Bäume und Sträucher mit dichten Netzen, um sie zu fangen.

Im Office finden wir einen freundlichen Mitarbeiter, der die Verwendungszweckliste für das dort lagernde Geld entgegennimmt und alles quittiert. Dort treffen wir auch Anthea, die uns eine erste Zusammenstellung des Berichts über die Jubiläumstagung überreicht. Wir bedanken uns für die viele Arbeit, die das Ehepaar Bethge für uns getan hat und noch tun wird; denn sie werden den Bericht komplett zusammenstellen und bis Mitte Oktober soll er fertig sein. Anschließend gehen wir zum ehemaligen „Haus der Jugend“ der ELCT, das jetzt u.a. an einen Restaurantbetreiber vermietet ist. Wir bestellen Reis mit Spinat und Fisch oder Fleisch, für alle mit Magenproblemen Brot und kleine Bananen, und natürlich Sparletta, Cola und Saft. Alles zusammen kostete 15.000 TSh., ca. 11 Euro. Während wir gemütlich essen, werden die Reifen am Auto gewechselt.

Wir kaufen noch in einem Supermarkt ein und nach dem Spaziergang zur Garage fahren wir nach Kashura, um Elgin und Elvin und die für sie sorgenden Schwestern (Tanten) zu besuchen. Einige machen einen kleinen Spaziergang zu Elgins Schule, kaufen in einem Miniladen ein und Uwe repariert die Wäschespinnne hinterm Haus. Nach dem Tanken fahren wir zurück nach Kashozi. Als wir dort um viertel nach fünf Uhr ankommen, hören wir wie Luft aus dem linken Vorderreifen (der bis mittags Hinterreifen war) entweicht – der zweite Plattfuß in Tansania: Das Ventil ist kaputt und ein Nagel steckt drin. Uwe wechselt den Reifen, der zur hoffentlich schnellen Reparatur in eine Werkstatt in Kashozi gebracht wird. Bei der Teepause hören wir was die anderen erlebt haben.

Pastor Phillip freute sich sehr über den Besuch. Er zitterte stark durch seine Erkrankung, konnte aber noch gehen. Medikamente, die zu einer starken Steifigkeit führten, nimmt er nicht mehr ein. Später besichtigte Klaus mit Superintendent Sindano dessen Shamba, die etwa 2 km entfernt liegt. Die Familie hat dort ein ca. 2 Morgen großes Feld zu bewirtschaften. Immer wieder kommen Menschen, um Grüße, Briefe und Geschenke zu bringen und sich von uns zu verabschieden.

Jutta, Klaus und ich besuchen noch mit Schwester Lydia und Dixon Kabakama das Office des Kagera Zone Aids Control Projects (KZACP) in Kashozi. Hier sind drei Mitarbeiter tätig, die die Bevölkerung in Aufklärungsveranstaltungen an vielen Orten und in Schulen über die Krankheit informieren, über Vermeidung einer Ansteckung und/oder Behandlung und Umgang mit Betroffenen. Es werden Gruppentreffen mit Erkrankten und Angehörigen durchgeführt und Medikamente ausgegeben. Viele Hausbesuche sind notwendig, es steht sogar ein Motorrad für die Arbeit zur Verfügung. Trotzdem scheint alles nur „ein Tropfen auf den heißen Stein“ zu sein, mit mehr Mitteln könnte noch viel mehr getan werden.

Nach unserem letzten Abendessen bei Lugemelezas können wir vor der letzten Übernachtung in Missenye zum Abschied einen herrlichen tansanischen Sternenhimmel bewundern.

(Ursula Büsing)

## **15. August 2004, Sonntag**

*Abreisetag!*

Heute wache ich schon vor dem Morgengrauen auf, ich bleibe aber noch liegen - einen Augenblick inne halten und Kraft tanken, denn heute fahren wir zurück nach Hause. Viele aus der Delegation sehnen sich zurück, das merkt man. Die Erschöpfung ist groß, die Aufgaben sind erfüllt. Es geht nach Hause. Mein Koffer ist schon

gepackt, rein muss nur noch mein Moskitozelt und Kleinkram. Ein letztes Mal Waschen im Halbdunkel, good bye Kakerlaken!

Ich schleppe mein Gepäck rüber zum Pfarrhaus, dort steht die Waage. Uff, nur drei Kilo Übergewicht (der Koffer)! Das geht. Inzwischen drängeln sich 10 Koffer, 10 Taschen, 10 Weiße und 15 Schwarze in und um das Pfarrhaus, das Chaos bricht aus. Edson spricht ein Machtwort - bitte Frühstück! Also ran an den Tisch, die letzten Maandazi werden verdrückt, ndizi (Bananen) ins Handgepäck, da kommt noch Dawson mit einer Tüte voll Geschenke...

Um 9 Uhr soll der Abschiedsgottesdienst beginnen, aber irgendwie hat es sich nicht überall herumgesprochen, dass er eine Stunde eher als gewöhnlich anfängt. Die Kirche ist erst knapp halbvoll, als wir anfangen. Aber egal - Uwe will unbedingt um 11 Uhr losfahren (klappt eh nicht). Im Gottesdienst hält Uwe die Predigt, und er fasst noch einmal zusammen, was uns während unseres Besuches wichtig geworden ist. Partnerschaft lebt vom Einander-Teilgeben an Stärken und Schwächen, vom gemeinsamen Glauben und Gebet, und von der Begegnung einzelner Personen. Wir haben viel im Gepäck - bildlich und real. Hoffentlich können wir alles so zuhause wiedergeben, wie wir es erlebt haben.

Wir feiern zusammen Abendmahl. Ich empfinde es als selbstverständlich, dass wir *eine* Gemeinde Christi sind. Gerne trinke ich aus einem Kelch mit meinen schwarzen Geschwistern. Gerne teile ich ihre Freude und auch ihr Leid. Die Geschwisterlichkeit ist in diesen Wochen ein großes Stück gewachsen. Zwar sind wir nicht immer einer Meinung, aber wir halten doch zusammen.

Am Ende des Gottesdienstes treten wir noch vor die Kirche - die Sonne brennt, der Schweiß fließt. Nach der Versteigerung wird das Gepäck auf Edsons Auto verzurrt, und wir steigen ein. Wer fährt wo mit? Eigentlich will Wilson mit, aber schließlich muss er wieder aussteigen - kein Platz mehr! Ich sitze zwischen Edson und Achim eingekeilt auf der Rückbank des Kirchen-Autos, es geht los. Alle winken, wir starten. An der Grenze noch einmal die langwierigen Ausreiseformalitäten, und wir kratzen unsere letzten Dollar zusammen, um die Ausreisegebühr zu bezahlen. Die Sonne brennt uns zum Abschied noch einmal ordentlich auf den Körper, wir schwitzen, sind erschöpft und fahren immer weiter. Am Äquator machen wir eine längere Pause, essen deutsche Kekse (schon sehr zerkrümelt) und machen Fotos.

Dann geht es weiter, und gegen 18 Uhr erreichen wir den Flughafen Entebbe. Wir haben noch viel Zeit, daher nehmen wir eine kleinen Imbiss zu uns, plaudern noch mit unseren Begleitern, genießen die letzte Zeit zusammen. Dann plötzlich heißt es Einchecken - Wir umarmen unsere Gastgeber, sagen noch einmal danke für ihre Gastfreundschaft und Liebe, dann fließen Tränen („don't cry, doto!“ weine nicht, Dörthe). Wir checken ein, sehen unsere Freunde noch lange an der Scheibe stehen. In der Wartehalle treffen wir auf etwa 300 UN Soldaten aus Nepal, die gerade aus dem Kongo kommen und auf dem Weg nach Hause sind. Manche sind mir nicht ganz geheuer, Mädels bleibt zusammen! Einige möchten gern mit uns fotografiert werden, es werden sogar Adressen ausgetauscht!

Endlich dürfen wir in den Flieger. Auf dem Rollfeld sehen wir noch einmal, wie unsere tansanischen Geschwister in der Abflughalle stehen und uns zuwinken. Es ist 22 Uhr, und sie haben so lange dort gewartet, bis wir ins Flugzeug steigen...

Wir verlassen den afrikanischen Kontinent müde und erschöpft, aber innerlich reich und beschenkt.

(Dörthe Jung)

## **16. August 2004, Montag**

*Nairobi – Dubai - Düsseldorf*

Die Landung in Nairobi verläuft schon beim Anflug völlig anders als auf dem Hinweg. Zwar habe ich zunächst das Gefühl, dass auch diesmal die Kurvenorgie startet. Aber nach zarten Anfängen fliegt der Airbus A 330-200 sanft auf die Landebahn zu und landet ebenso perfekt.

Die Zeit bis dahin verbringe ich mit meinem Sitznachbarn Henry. Seinen Urlaub verbrachte er zu Hause in Kampala. Nun fliegt er nach London zurück, wo er als Fachanwalt für Wirtschaftsrecht arbeitet. Angeregt unterhalten wir uns über Entwicklungsmöglichkeiten in Afrika, über das AIDS-Problem und die Zumüllung des Kontinents. Er zählt zu der Generation junger, sehr gut ausgebildeter Ugander, die ihr Land verlassen haben. Die Problematik dieser „Heimatflucht“ sieht er wohl. An unserer Kleidung erkennt er, dass wir wohl einige Zeit in Afrika verbrachten und fragt danach. Über Ort und Zweck unserer Reise kläre ich ihn auf. Ganz Afrikaner freut er sich über die Begegnung zwischen Christen und outet sich selbst als einer, wohl einer Pfingstkirche angehörig.

Nach dem „Nachtmahl“ wird der Flieger abgedunkelt. Wirklich Klasse ist die Form möglicher Schlafpositionen auf dem engen Gestühl nicht. Zum Glück hat mein Nachbar ein recht kurzes Fahrgestell, ich brauche also nicht übermäßig Rücksicht zu nehmen.

Gegen 7.45 Uhr Ortszeit erreichen wir Dubai bei 40 Grad! Die allgegenwärtigen Klimaanlageanlagen bewahren uns vor einer persönlichen Temperaturprobe. Der Wechsel zum Abfluggate nach Düsseldorf erweist sich als völlig unproblematisch. Nur wenige Schritte vom Ankunftsraum befindet sich die Personenkontrolle – ich muss mehrfach durchgehen – und die Treppe, die uns direkt zum Gate bringt. Wir stellen unsere Klamotten davor, sie werden kurz drauf von „Emirates“-Absperungen vor dem Schalter eingezäunt. Damit sind wir beim Einchecken gleich die Ersten. Aber warum ist das alles nötig, wo wir doch in dasselbe Flugzeug zurückkehren? Gut, der Flug trägt eine andere Nummer und wir sitzen auf anderen Plätzen. Statt Reihe 33a am Fenster sitze ich nun Reihe 29d, in der Mitte. Mehr ändert sich nicht.

Anfangs funktioniert das Fluginformationssystem immer noch nicht, wie seit Entebbe. Im Unterschied zum Flug von dort wächst die Zahl der Weißen und vor allem der Deutschen gigantisch an. Vor uns sitzen Schülerinnen, die sich nach zwei Flugstunden über Menschen ihres Australienaufenthalts unterhalten. Tagebuch schreibend langweilen wir uns. Jetzt könnten wir wegen mir bereits in Düsseldorf landen.

Gegen 11.20 Uhr, Ortszeit Düsseldorf, beginnt die Verteilung des Mittagessens über Bukarest. Das Essen zieht sich bis durch Ungarn hindurch. Die Verhältnismäßigkeiten von Entfernungen verschieben sich noch einmal deutlich als wir auf die Nordwestecke Tschechiens zufliegen und nur noch weit weniger als eine Stunde zu fliegen haben! Das hat nichts mehr von der Flugstrecke über das Schwarze Meer oder durch Rumänien, von den Dimensionen Afrikas oder des Golfs und der Reise entlang der Grenze von Iran und Irak ganz zu schweigen. Hier an der Naht zwischen Vogtland und Rhön wackelt der Flieger ein wenig. Es gibt an den Bergen aufstrebenden Westwind. Ähnlich wird es über dem Sauerland sein. Wir fliegen zwischen Kassel und Frankfurt ein und über dem Sonneborn bei Plettenberg dürfte wohl der leichte Westknick in der Flugbahn gelegen haben. Der Anflug auf Düsseldorf dauert da bereits geraume Zeit an und zieht sich. Um 13.09 Uhr setzen wir auf. Zurück, Gott sei Dank!

Mittlerweile haben wir bis auf Klaus und Daniel unser Kashozi Outfit an. Natürlich nervt mich jetzt die „Busausstiegsatmosphäre“ – es dauert halt raus zu kommen. Durch den Gangway, welcher ein Unterschied zu Dubai, erreichen wir den Wartebereich zur Einreisekontrolle. Vor uns liegt die wohl nervigste Warterei an den Gepäckbändern. Mehrfach kommt derselbe Kinderwagen vorbei und im Abstand zwei Kisten Diebels Alt. Die Koffer lassen auf sich warten, unsere besonders. Sie wurden eben als erste schon in Entebbe in den Flieger gepackt. Dann endlich kurz vor zwei haben alle ihre Gepäckstücke, selbst das in Pappe verpackte Bild ist äußerlich unversehrt. Juttas Koffer kommt zuletzt. Durch die Zollkontrolle – Klaus muss sich wohl stellvertretend für uns alle befragen lassen – erreichen wir den Ausgang. Meine Augen suchen wie üblich herum. Zuerst sehe ich Janina und kann es kaum erwarten an Jutta und Klaus vorbei zu kommen, um Heike in die Arme zu fallen. Danach kommen die Kinder an die Reihe. Ankommen ist schön!

Neben den vielen Unseren sind Andreas Schliebener und Wolfgang Dröpper gekommen. Jutta Eckardt hat Guido mitgebracht oder war's umgekehrt? Wir stellen uns nach einigen Minuten „Begrüßungsdrücken“ ein letztes Mal zum „Pick a picture“-Gruppenfoto auf. Danke euch allen für eine tolle Delegation! Aber jetzt will ich nach Hause. Schönen Weiterflug nach Dänemark, Waltraud, und grüß Herbert. Tschüß dem Rest bis zum 16. September im Arbeitskreis Partnerschaft.

(Uwe Brühl)

## **Nachwort**

Bis in den späten Herbst ließen die letzten Texte dieses Reisetagebuchs auf sich warten. Nach all den Erlebnissen und zahlreichen Erzählungen fällt es eben schwer lästige Nacharbeiten zu erledigen.

In den Oktober fiel eine privat organisierte Reise Oestertaler Gemeindeglieder nach Tansania. Ihr Besuchsschwerpunkt lag bei der Familie Lugemeleza. Miteinander hatten wir beide Reisen vorbereitet und uns über Erwartungen, Ängste und Vorstellungen ausgetauscht. Daraus wurden längst Erfahrungen. Darum aber fiel die Auswahl der Fotos (allein unsere Delegation kam auf zusammen ca. 3.500) noch mal so schwer. Gerne würden wir jedes noch so kleine Reisedetail mit Bildern unterlegen und erklären. In der Hoffnung, dass die Dokumentation in Wort und Bild eher Interesse auf mehr weckt statt zu langweilen, würden wir Sie oder dich gerne für die Partnerschaft der Kirchenkreise Missenye und Lüdenscheid-Plettenberg begeistern.

Denn bei allen Unterschieden teilen wir seit den Reisen im Jahr 2004, dass aus eher theoretischem Wissen lebendige Erfahrung wurde. Die Bitte Jesu aus dem Johannes-Evangelium blieb auch für uns nicht vergeblich, „...auf das sie alle eins seien ...“ (Joh. 21, 17)

Wir haben es erlebt!

(Uwe Brühl)